

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Martigny, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Martigny, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Eine Frühbiographie Heinrich Pestalozzis. — Internationale Panidealistische Vereinigung. — Die akademischen Berufe. — Lernmittel. — Aus dem Grossen Rate des Kantons Berns. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Eingegangene Bücher. — L'égalité devant l'instruction et la sélection. — La session de novembre du Grand Conseil. — Autour de nous. — † William Chochard. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.



Meine
Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet:

Bilder - Plastiken - Kunstkarten

Ich bitte um Ihren Besuch

H. Hiller-Mathys - Bern

Neuengasse 21, I. Stock

Weihnachten

und eine

SMITH PREMIER



Besser können Sie nicht schenken. Unter **7 Modellen**, v. **Fr. 215** an aufwärts, finden Sie bestimmt die Kleinmaschine, die Ihrer Börse und den Wünschen des Beschenkten entspricht. — Wir liefern auch in Miete oder gegen bequeme Monatsraten. Verlangen Sie unverbindlich nähere Auskunft durch

Smith Premier
Schreibmaschinen A.-G.

Marktgasse 19, Bern
Telephon 20.379.

PORTABLE

Biel, Seedorstadt 70a, Tel. 44.89.

Schweizerische
UNFALL

Versicherungs-Gesellschaft

WINTERTHUR

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle
aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern

Münzgraben 2, Telefon Nr. 29.333

Vertreter in allen grössern Orten

101

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen
und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 13. Sitzung: Montag den 4. Dezember, 16 1/2 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Verhandlungen: Einleitende Referate zur Uebertrittsfrage in die städtischen Mittelschulen. Referenten: Schulinspektor Dr. W. Schweizer, Alfred Keller, Frl. A. Steiner. Die Eingeladenen wollen beachten, dass die Sitzungszeit um eine halbe Stunde früher als sonst angesetzt ist!

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 3. Dezember, um 10 3/4 Uhr, im Cinéma Splendid Palace «Alpinismus». Referent: Herr O. P. Schwarz, Basel.

Sektion Oberaargau-Untere mm ental des B. M. V. Hauptversammlung im Gasthof Rössli in Herzogenbuchsee am 4. Dezember, um 14 1/4 Uhr. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Jahresrechnung; 4. Delegiertenwahl; 5. Vortrag von Herrn Prof. Mauderli, Bern: Das astronomische Weltbild nach den neuesten Forschungsergebnissen. Projektionen.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 6. Dezember, um 14 Uhr, im Singsaal neues Primarschulhaus, in Langenthal. Traktanden: A. Geschäftliches: 1. Mutationen; 2. Kulturfilm; 3. Kurzbericht über die Delegiertenversammlung vom 18. November; 4. Verschiedenes. B. Lichtbildervortrag über «Religiöse Volkskunst» in Verbindung einer kleinen Ausstellung schöner kirchlicher Scheine und Kunstblätter Referent: Herr Pfarrer W. Kuhn, Wynau, Präsident der Schweiz. Kommission für Verbreitung guter religiöser Bilder. Anschliessend Diskussion.

Da der Vortrag öffentlich ist und schon um 14 1/2 Uhr beginnt, werden die Mitglieder gebeten, punkt 14 Uhr zu den geschäftlichen Verhandlungen zu erscheinen.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 8. Dezember folgende Beiträge auf Postcheckkonto IIIb 540 Burgdorf einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12, Schweiz. Lehrerverein Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Nichtoffizieller Teil.

Schulfunk. 5. Dez., 10.20 Uhr, von Zürich: Demonstrationen über Orchesterinstrumente und ihre Klangfarben 7. Dez., 10.20 Uhr, von Basel: Der Aal, ein Sonderling.



Feine Violinen

in allen Preislagen
Reparaturen und Saiten
Erstklassige Bogen
Internat. Ausstellung
Genf
höchste Auszeichnung

H. Werro, Geigenbauer, Bern
Zeitglocken 2, Tel. 32.796

Lehrer Rabatt

342

Sektion Burgdorf des schweizerischen Lehrerinnenvereins. Praktische Uebung Samstag den 2. Dezember, punkt 14 Uhr, im Kasino in Burgdorf: «Sprechchor und Märchengestaltung.» Leiter: Herr Heinz Balmer, Seminarlehrer, Hofwil.

Sektion Oberaargau des schweiz. Lehrerinnenvereins. Samstag den 9. Dezember *Versammlung* im «Kreuz» in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Mitteilungen und Umfrage; 2. Ein Puppenspiel von Doktor Faust; 3. Zvieri und Gemütlichkeit. Schweizer Musikant mitbringen. Gäste willkommen.

Alte Sektion Thierachern des B. L. V. *Konferenz* Montag den 4. Christmonat, um 14 Uhr, in der Wirtschaft Thierachern-Egg. Vortrag von Herr Fr. Indermühle, Seminarlehrer in Bern: «Einführung in das neue Gesangbuch der Oberstufe».

Amt Fraubrunnen. Alle Lehrerinnen sind freundlich eingeladen, Samstag den 9. Dezember, um 14 1/2 Uhr, an der Adventfeier im «Brunnen» in Fraubrunnen teilzunehmen.

Sektion Thun und Umgebung des schweiz. Lehrerinnenvereins. *Adventfeier*, Samstag den 16. Dezember, punkt 14 1/2 Uhr, im Simmentalerhof, Bälliz, Thun. 1. Altes Krippenspiel, aufgeführt von einer Landschulklasse. 2. Musikalische Darbietungen von Frau Gmünder und Frl. Dr. Merz; 3. Weihnachtserzählungen von Frl. Elisabeth Müller.

Lehrergesangverein Seftigen. Proben für das Weihnachtskonzert jeden Freitag von 17—19 Uhr im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangverein Bern. Proben: Freitag den 1. Dezember, punkt 20 Uhr Herren in der Aula; Samstag den 2. Dezember, punkt 16 Uhr Gesamtchor in der Aula.

Seeländ. Lehrergesangverein. Nächste Uebung Samstag den 2. Dezember, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lys.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 2. Dezember, von 16 1/2 Uhr an, im Unterweisungslokal Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 8. Dezember, um 17 1/2 Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Freitag den 8. Dezember, um 19 1/4 Uhr, Orchesterprobe im Bürgerhaus Bern. Samstag den 9. Dezember, um 17 Uhr, Probe in der Kirche Laupen. 20 1/4 Uhr Beginn des Konzertes. Am 10. Dezember nachmittags Konzert in Murten, abends in Kerzers.

Lehrergesangverein Thun. *Probe* Donnerstag den 7. Dezember, um 16 1/2 Uhr, im Freienhofsaal. (Te Deum und Chorsuite von Willy Burkhard.)

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

Raucher-Ideal an Weihnachten ist ein kleiner Vorrat Rauchmaterial. Havanna-Stumpfen Fr. 6.50, Kopfgigarren 7.50, ff. Brissago 7.50 per 100 Stück gegen Nachnahme, von
373

Huber-Maggi, Muri (Aarg.)

Eine Frühbiographie Heinrich Pestalozzis.

In seiner klar aufgebauten und meisterlich geschriebenen Dissertation « Der Geist der Helvetischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts », unter besonderer Beleuchtung des Zeitraumes zwischen 1807 und 1849, hat Dr. Otto Zinniker, Redakteur am Bieler « Express » zwei beachtenswerte Kapitel über Volkserziehung und Volksbildung eingeschaltet, die namentlich von jedem Pädagogen mit grossem Gewinn gelesen werden. Dass dabei Heinrich Pestalozzi nicht fehlt, ist selbstverständlich. Von besonderem Interesse ist hier eine Beilage im Anhang « Kurzgefasste Biographie Heinrich Pestalozzis », die — bisher einzig in den Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft des Jahres 1827 veröffentlicht — sicherlich die älteste Biographie unseres Altmeisters darstellt. Sie reicht freilich bloss bis zum Jahre 1783, was seinen Grund darin hat, dass im genannten Jahre *Hans Rudolf Schinz*, damals Pfarrer in Uitikon am Albis, diese Biographie in Form eines Briefes einem Freunde vermittelte. Schinz war sehr wohl berechtigt, über Heinrich Pestalozzi urteilend zu berichten, war er doch ein Schulkamerad des « Heiri Wunderli von Thorlikon » gewesen und sein treuer, wackerer Freund geblieben, der ihm auch späterhin mit Rat und Tat beizustehen suchte. Hier sein Bericht:

« Sie haben das Schweizerblatt von Pestalozzi sich angeschafft, es mit einigem Vergnügen gelesen und wünschen etwas Näheres vom Lebenslaufe dieses Mannes zu hören. Niemand kann Ihnen hierin wohl besser dienen als ich, da kaum jemand mit ihm von Kindesbeinen an in so häufigem Verkehr stand wie ich. Mit diesem Heinrich Pestalozzi, von gutem Hause, ging ich schon in die allerunterste Schule. Der Schulmeister behauptete, es könne und werde aus dem Knaben nie etwas Rechtes werden, und alle Mitschüler verlachten und verspotteten ihn wegen seiner unangenehmen Gesichtsbildung, seiner ausserordentlichen Nachlässigkeit und Unreinlichkeit. In den höheren Schulen bekam Pestalozzi den Ruf eines sonderbaren Menschen, der, bei aller beibehaltenen, unausstehlichen, äusserlichen Unreinlichkeit und Unachtsamkeit dennoch, wenn es sein musste, genau den Punkt traf, zu welchem man ihn leiten wollte. Von seinem 15. bis zum 20. Jahre, wo er die öffentlichen Schulen verlassen hatte und von seiner Mutter (den Vater hatte er früh verloren) sich selbst überlassen wurde, geriet er hinter die alten Klassiker, und von diesen fiel er mit mir und vielen meiner hiesigen Altersgenossen in den Taumel der Rousseauschen Philosophie und ergab sich der Schwärmerei der stoischen Selbstverleugnung und körperlichen Abhärtung. Noch erinnere ich mich, wie wir damals zusammen den Staat und die Kirche in unseren Hirngespinnsten umbildeten und uns zu griechischen Heldentaten tüchtig, zum Opfer für das Vaterland geschickt

glaubten. Wir gehörten zu jener Konföderation der Füssli, Lavater, Escher und anderer, welche den Landvogt Grebel verklagten, den Zunftmeister Brunner verunglimpften und schlechte Pfarrer befehdeten; eine Jugend, die damals ihren Vätern und der Regierung Kummer und Verdruss machte. In unserem 20sten Altersjahre (denn Pestalozzi und ich sind 1745 geboren *) führten die verschiedenen Berufsarten, die wir wählten, uns auseinander. Pestalozzis Kopf war noch immer durch Ausserordentliches erhitzt. Tschiffeli zu Bern war damals das Orakel der Landwirte und sah goldene Berge aus seinen Grapp-Pflanzungen entstehen. Pestalozzi, der einen tiefen Hass auf das verfeinerte Stadtleben geworfen hatte, begab sich zu Tschiffeli, um von demselben in der Theorie und Praxis der neuen Landwirtschaft unterrichtet zu werden, und blieb länger als ein Jahr auf dessen Gut zu Kirchberg. Den Kopf voll Wind, das Herz voll Mut zu eigenen Unternehmungen, kam er nach Zürich zurück, beredete einen reichen Kaufmann zur Association und kaufte zu Birr, im Amte Königsfelden, in Entfernung von allen Menschenwohnungen, unten an der alten Burg Brunegg, bei 40 Morgen Landes, liess ein zu seinen Absichten zweckloses, sonst sehr geschmackvolles Haus und andere Gebäude, gegen mein und aller Freunde Rat und Zureden, aufführen und hoffte auf der Grapp-Pflanzung alle Auslagen wieder zu gewinnen. Ein Mensch, der die Sterne sieht und misst, der die tiefsten Spekulationen durchdenkt, der beste und feinste sittliche Gefühle hat, aber dabei für allen Detail des menschlichen Lebens und der häuslichen Bedürfnisse keinen Sinn, weder Auge noch Ohr hat, und, während er in den Gestirnen herumdenkt, in die Grube strauchelt, die vor seinen Füssen aufgedeckt ist, der mit keinem Menschen reden oder handeln kann, ohne durch seine unangenehme Figur, durch sein jastiges, ungeordnetes, besinnungsloses Betragen zu missfallen — wie konnte der jemals sich begründete Hoffnung machen, im tätigen Leben glückliche Fortschritte zu tun? Die Grapp-Pflanzung gedieh übel. Tschiffeli gewann nichts damit, und Pestalozzi, der Lehrjünger, kam dabei noch zu Schaden. Er konnte nicht Rechnung halten, wie er sollte, weil er sich nie mit den Kleinigkeiten des Rechnungswesens beladen wollte, sondern nur im Grossen es durchdachte. Daher entstand in seiner Oekonomie eine Verwirrung, die wichtiger war als er glaubte, und bei deren Entdeckung die schöne, junge, angesehene und bemittelte Tochter, die er in diesem Zeitpunkte windiger Hoffnungen geheiratet hatte, sehr bestürzt wurde. Von dem vornehmen Kaufmanne, der seine vielen tausend

*) Ein kleiner Irrtum: Pestalozzi ist anfangs 1746 geboren.

Gulden zugleich mit Pestalozzis eigenem, zugesetzten Gelde in der grössten Gefahr sah, ward ich zum Mittelmann erbeten, weil derselbe sich auf meine etwelche, durch Erfahrung erworbene, landwirtschaftliche Kenntnisse verliess. Ich untersuchte und brachte es zur Liquidation, bei welcher der Kaufmann auf zirka 5000 Fl. freudigen Verzicht tat, wenn damit dem unerfahrenen Spekulant geholfen werden konnte.

Nach misslungenem Versuche in der Grappkultur unternahm Pestalozzi eine Sennerei, für die er seine Felder in Esparsettenbau verwandelte. Endlich gab er, nach diesfälligen, ebenfalls schlechten Proben seiner Feldbaupraxis, auch diese Idee auf, um sie mit einer andern zu vertauschen, nämlich auf seinem Gute eine Erziehungsanstalt für verlaufene, heimatlose, von liederlichen Eltern schlecht besorgte Bettelkinder zu errichten, sie zur Sittlichkeit und Arbeitsamkeit zu gewöhnen, und mithin diese Kinder, die, ohne Erziehung, der menschlichen Gesellschaft zur Ueberlast wurden, durch eine solche Einleitung in den Tagelöhnerstand zu nützlichen Gliedern der Menschheit zu bilden. Nach dem Erziehungsplan mussten die Kinder bei gutem Wetter auf dem Felde arbeiten, bei schlechtem Wetter aber und im Winter ihr Brot mit Baumwollspinnen gewinnen und verdienen lernen. Eine herrliche, menschenfreundliche Anstalt, die notwendig bei Menschenfreunden, bei Regenten und Landesvätern Aufsehen erwecken musste. Pestalozzi gab einen weitläufigen, durch seine beredte Darstellung hinreissenden Plan dieser Anstalt im Drucke heraus, wodurch er, vermittelt einer zinslosen Geld-Enthebung auf gewisse Jahre bei seinen Freunden, die zu diesem Institut nötigen Fonds sammelte. Für Zürich machte Pestalozzi mich zum Sammler. Ich erhielt einen ziemlich bedeutenden Betrag auf mehrere Jahre und steuerte auch mein eigenes Scherflein dazu. Ratsschreiber Iselin in Basel erwies sich in seiner Stadt als vorzüglichen Beförderer und Gönner dieser Anstalt. Sarasin und viele andere reiche Basler opferten beträchtlich für diesen Zweck. In Bern wurden die Herren von Graffenried von Burgistein und Junker Effinger, Herr zu Wildeg, ganz von Pestalozzis Idee belebt. Sie hielten diese Privatanstalt der Aufmerksamkeit ihres Staates würdig, und wirklich begünstigte der Stand Bern Pestalozzis Anstalt durch verschiedene mittelbare Beiträge und liess Kinder aus verschiedenen Aemtern dahin versorgen. Ein paar Jahre ging die Sache gut. Trefflich wenigstens waren die Nachrichten, die in Iselins Ephemeriden und in anderen öffentlichen Blättern darüber gegeben wurden. Immer aber pflanzten sich die Fehler des hell und sublim denkenden Urhebers und Leiters der Anstalt, nämlich Unordnung und Unreinlichkeit, in Praxis auf die Kinder fort. Allmählich zog das Gerücht von dieser Anstalt dem Pestalozzi mehrere Freunde aus der Versammlung zu Schinznach zu. Diese kamen, nachdem Pestalozzi zuvor in Kenntnis gesetzt war, in grosser Anzahl zu ihm aufs Birrfeld. Auch ich war dabei und fand hier einen schicklichen Anlass, dem Pestalozzi die den meisten ver-

borgenen, mir aber auffallenden Fehler in freundschaftlicher und vertraulicher Unterredung nachzuweisen. Hierauf ging es etwas besser; aber der weise und scharfsichtige Theoretikus, dabei höchst unglückliche Praktikus, liess sich eine andere Spekulation beifallen. Er, der mit Geld nicht umzugehen wusste, der den Mittelweg zwischen dem leichtgläubigen Zutrauen und einem unbedingten Misstrauen gegen die Menschen niemals kannte, der zum Kalkulieren und Skripturieren, zum gemeinen Handel und Verkehr viel zu gut war, dehnte seine Spinnereien auf Kaufhandel mit Baumwolltüchern, auf Besuchung der Messen usw. aus. Dadurch kam die Erziehungsanstalt in Abgang, die Haushaltung in Verlust und er selbst in solche Gefahr seines Vermögens und seines ehrlichen Namens, dass er nur durch völlige Nachsicht seiner Gläubiger und Hilfe und Unterstützung seiner Freunde von Verzweiflung und gänzlichem Untergange zu retten war. Er war in der dringenden Not und hatte gar oft in seinem sonst anmutigen Landhause weder Geld, noch Brot, noch Holz, sich vor Hunger und Kälte zu schützen. Dazu kam noch eine traurige, langwierige Krankheit seiner Frau, Druck und Unterdrückung, Zertretung von innen und aussen.

Wir, seine Freunde, rieten ihm, alle Handelsspekulationen ganz aufzugeben, seine zum Teil noch verschuldeten Güter zu verpachten, der Wirtschaft sich, als dazu ganz untüchtig, nicht mehr zu beladen, sich in sein Haus und in seine Stube zurückzuziehen, seine frühern Anlagen zu belehrender Philosophie wieder zu prüfen und zu üben, sich mit dem neuesten Zustande der Literatur bekanntzumachen, sich auf die Höhe der Denkungsart der heutigen gelehrten Welt zu setzen, sich aufs Bücherschreiben zu verlegen und dieses zu seinem Broterwerb zu machen. Der so vielen misslungenen Versuche im praktischen Leben müde, trat nun Pestalozzi ins blosses Intellektuelle zurück, worin er ehemals als Jüngling schon so starke Odemzüge getan hatte. Er folgte dem Rate seiner Freunde um so lieber, als er selbst Drang und Trieb dazu fühlte. Er schrieb (1781) sein Volksbuch «Lienhard und Gertrud», das so wohl gelang, dass er nicht bloss Geld damit verdiente, sondern dass, nachdem man ihm, wie allen Unglücklichen, in seiner Unterdrückung nur mit Verachtung, Spott und Hintansetzung begegnet war, er nun wieder von allen Seiten besucht, gerühmt und mit Ehren überhäuft wurde. Bern gab ihm, als Einwohner dieses Kantons, eine goldene Medaille von 50 Dukaten mit der Aufschrift: «Bene merenti» («für wohlverdienten Verdienst») nebst 50 Dukaten in barem Gelde. Die Familie Pestalozzi machte ihm ein Geschenk von 100 Rheintalern. Die Basler Mäzenaten schmeichelten ihm aufs neue. Karl von Bonstetten von Bern trug ihm vorteilhafte Bedingungen an, wenn er zu ihm auf seine Güter im Welschland ziehen wolle. Herr Effinger zu Wildeg liess in seinem Wagen mit Livréebedienten den Pestalozzi zum Essen abholen. Der Finanzminister Graf von Zinzendorf und viele Grosse in Wien wollten den Verfasser

des trefflichen, in seiner Art einzigen Buches näher bei sich haben und schrieben ihm in den schönsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken. In allen Zeitschriften wurde das neue Volksbuch als ein Meisterwerk rezensiert und gepriesen. Pestalozzi schrieb hierauf (1782) « Christoph und Else » oder sein zweites Volksbuch, welches weniger Dichtung und Geschichte, aber desto mehr Theorie der Sittenlehre für den gemeinen Mann enthält, allein nicht das Glück hatte, so zu gefallen wie das erste Volksbuch. Nun schrieb Pestalozzi das « Schweizerblatt » und verstieg sich schon wieder in Raisonsnements über Dinge, die ganz ausser seinem Gesichtskreise lagen; er schrieb es nur so zwischen andern Geschäften hinein, in Zerstreung und im Taumel über sein besseres Glück. Darum gelang es ihm auch nur so mittelmässig; darum ist so wenig Einheit, Ordnung und Zusammenhang darin.

Dies ist Pestalozzis kurze, aber wahre Biographie. »

Freilich umfasst sie nur die erste Lebenshälfte des edlen Menschenfreundes. Aber sie beleuchtet scharf charakteristische Züge des herzenguten Sonderlings und zeigt namentlich auch die Gelegenheiten auf, unter denen « Lienhard und Gertrud » geschaffen wurde.

P. A.

Internationale Panidealistische Vereinigung.

Pfingsttagung auf der Rothöhe bei Burgdorf.

Vortrag von Frau Bettina Holzapfel über:
Der Panidealismus und die Frauen.

Die Vortragende untersucht zuerst, wie der Mann und die Frau ihr Lebensziel erleben. Es ist der Frau inneres Bedürfnis, sich in den Dienst einer Aufgabe zu stellen. Kann sie dies nicht, dann leidet sie mehr darunter als der Mann, der zwar nicht weniger aufopferungsfähig ist als sie, aber mehr Ablenkung in Wissenschaft, Politik, Geschäft und anderem finden kann. Die Frau setzt sich meist engere Ziele, wertet sie aber höher. Daraus kann Enge und Borniertheit entstehen, bei bedeutender Anlage aber Grosses geleistet werden. Wenn die Frauen auch nicht Höchstes erreichen, so haben sie doch auf dessen Entstehung grossen Einfluss, wie das Beispiel der Mütter berühmter Männer zeigt.

Die Vortragende unterwirft dann die wichtigsten heutigen Frauenberufe einer kritischen Beleuchtung und zeigt, wie sich das Fehlen einer Gesamtauffassung des Lebens im Berufe der Krankenschwester, Aerztin, Lehrerin, Bureauangestellten, Frau und Mutter auswirkt. Die Krankenschwester empfindet mit dem Schwinden der religiösen Inhalte häufig die bedingungslose Aufopferung, das Sichaufreiben ohne Rücksicht auf das Ziel, als Ideal, was fruchtbareren Dienst am Kranken, mehr innerliche Anteilnahme, oft erschwert. Dazu ist sie vielfach überbürdet und wird nur in geringem Masse darauf hingelenkt, das Seelische bei den Kranken zu berücksichtigen, während doch eben dieses Eingehen auf das Seelische dem Patienten eine wesentliche Hilfe und eine Bereicherung und Erweiterung für sie selber bedeuten würde. Auch die Aerztin ist abhängig von ethischen Gesamtdirektiven, sonst ist ihre Arbeit nicht mehr Sinn ihres Daseins, sondern nur noch Amt und Betätigung. Andere

geistig veranlagte Naturen ergreifen den Lehrerinnenberuf. Zu den äusseren Schwierigkeiten der Schulorganisation kommt bei der heutigen Zerrüttung der Weltanschauung die innere, dass die Lehrerin nicht weiss, wohin die Kinder orientieren, ob sie sie idealistisch oder realistisch erziehen soll, absolut hingebend, ohne Abwehr oder sich nach Kräften wehrend, rational oder im alten Glauben. Aus dieser Problematik flüchtet sich die Lehrerin oft in das bloss Vermitteln des Stoffes. Der Beruf der Frau und Mutter genügt keiner geistigen Natur ohne Beziehung zum Ganzen. Dichter und Philosophen haben aber von jeher ein Frauenideal verherrlicht, das sie allein in Beziehung zum Manne stellt, nie zur ganzen Welt, und das in seiner Enge eine Verarmung des Frauenlebens bedeutete. Die reine Erhaltungsarbeit für die Familie, die nie zum Selbstzweck werden darf, wurde als das Wichtigste hingestellt, und oft wurde die Frau gegen ihre besseren geistigen Neigungen misstrauisch gemacht. Das Leben der Bureau- und Fabrikangestellten ist am stärksten geisttötend. Die grosse Mehrzahl der Menschen ist nicht ihren Fähigkeiten entsprechend beschäftigt. Daher kommen bei vielen das fast beständige Bedürfnis nach Betätigung und zum Teil auch die Verirrungen und die Konfusion in den Geschlechtsbeziehungen.

Die heutige Menschheit mit ihren sich widersprechenden Teilidealen gleicht einem jener mittelalterlichen Dombauten, denen kein umfassender Gesamtbauplan zugrunde liegt und an dem mehrere Generationen in verschiedenen Stilarten gebaut haben, oft mit grosser Kräfteverschwendung Wertvolles wieder zerstörend. An Stelle dieses uneinheitlichen soll ein harmonischer Bau treten, an Stelle der alten, sich widersprechenden Ideale ein umfassendes Gesamtideal mit einem neuen Gewissen und neuen künstlerischen Zielen. Das panidealistische Gewissen wird die Keimzelle eines neuen sozialen Lebens werden. Aus dieser panidealistischen Lebensgestaltung wird nicht nur das Verhältnis der Frau zur Familie anders werden, es werden auch neue Berufe und Institutionen sich für sie ergeben, die ihrer Eigenart und ihren Bedürfnissen anders angepasst sind als die meisten früheren Berufe.

Als Erzieherin wird die Frau das Kind anders empfinden, es im grossen Zusammenhang, als Baustein einer neuen Menschheit sehen. Sie wird es nicht von der Moral der Erwachsenen aus beurteilen. Die Pflege seiner Phantasie wird ihr wichtig sein, und so wird sie ihm das Recht auf jene fruchtbare Träumerei zugestehen, die so oft von den Eltern missdeutet wird. (Alle grossen Gestalter, die umwälzend in die Wirklichkeit eingegriffen haben, kannten diese gut; trotzdem waren sie grosse Träumer.) Sie wird in ihm die Liebe zum seelisch Wertvollen wecken, es in seelischer Gemeinschaft mit Forschern und Künstlern aufwachsen lassen, indem sie es ihre innern und äussern Kämpfe miterleben lässt, und es zur Dankbarkeit gegen diese Wohltäter der Menschheit erzieht. Um sein Verständnis für Andersgeartete zu entwickeln, wird sie es mit Sagen und Kunst fremder Kulturen vertraut machen und es auch andere Völker lieben lehren. So wird das allzu häufige Misstrauen, das grossen Geistern während ihres Lebens zum Nachteil der Allgemeinheit so oft entgegengebracht wird, schwinden, und die Menschen werden sich als Mitkämpfer für den geistigen Hochstand der Menschheit fühlen. So erzogene Menschen werden soziale und politische Fragen anders beurteilen und nicht mehr dem Einfluss von Chauvinisten und Kriegshetzern unterliegen. Die Frau wird das Kind in ein neues,

lebendiges, religiöses Dasein emporwachsen lassen. Ihm werden die heutigen Kämpfe und Zweifel, die lähmend wirken, zum grössten Teil erspart werden. Sein ganzes Leben wird von religiöser Stimmung durchwoben. So wird die Frau Schöpferin und zugleich Dienerin an etwas Höherem sein.

Ihre Beziehungen zum Manne werden sich ändern durch ihre gemeinsame Arbeit an einem grossen Ziel. Der Mann fühlt sich oft von der Enge der Frau abgestossen. Aber von jeher ist ihr eben diese Enge als Ideal gepriesen worden. So ist das Spiessertum zum grössten Teil durch die Frau verschuldet. Auch die Kinder leiden darunter; denn instinktiv empfinden sie den Materialismus ihres Familienkreises. Das Leben eines geistig hochstehenden Mannes mit einer engen Frau, die kein Verständnis für sein Bedürfnis nach Konzentration hat, ist ein zermürbendes Martyrium, und die Hemmung und allmähliche Zerstörung seiner produktiven Kräfte bedeutet für die Allgemeinheit einen Verlust. So wird das Wesen der Frau nicht den Charakter eines Blaustrumpfs oder einer Gelehrten tragen, sondern den eines warmen, helfenden Geistes und Herzens, dem es in Fleisch und Blut übergegangen sein wird, nicht einen engen Bereich allein ins Auge zu fassen, sondern ein grösseres Ganzes, für das sie selbst kämpft, schafft und mitgestaltet.

Ein neuer Beruf, aus dem Wesen des Panidealismus erwachsen, wird derjenige der Wanderpflegerin oder Wanderschwester sein. Man weiss, dass die frühe Kindheit für das Leben eines Menschen ausschlaggebend ist. So soll die Schwester Helferin sein für unberatene Mütter in grossen Städten, auf einsamen Höfen. Viele Frauen sind der Erziehung ihrer Kinder nicht gewachsen. Sie wird diese Mütter nicht nur über die physische Entwicklung der Kinder, sondern auch über deren Anlagen und Begabung aufklären und beraten. Sie wird Vorurteile bekämpfen, Fehler vermeiden helfen und durch gute Bücher und Bilder die Leute eine höhere geistige Welt ahnen lassen. Natürlich wird sie auch aufklärend für ein neues Gewissen und neue religiöse Ideale wirken. Viele erzieherisch und künstlerisch begabte Frauen könnten so in dieser Arbeit und in andern panidealistischen Gemeinschaften von geisttötender Arbeit befreit und — in einer Zentralausbildungsstätte vorbereitet — befriedigender, produktiver, der Menschheitsentwicklung dienender Tätigkeit zugeführt werden.

Viele wurden für ihr Leben geschädigt, weil sie in entscheidenden Augenblicken ihres Lebens keinen Rat fanden. In jedem Distrikt sollte allen Rat-suchenden eine ältere, erfahrene, feinfühlende Frau zur Verfügung stehen, die mit tiefem psychologischem Verständnis sich besonders der Jugendlichen annimmt. Als Leiterinnen und Mitarbeiterinnen von obligatorischen Mutterschulen könnten sich wieder viele Frauen betätigen. So könnte eine grosse Anzahl der von der Maschine befreiten Kräfte neuen, höheren, ihnen selbst und der Gesamtheit mehr entsprechenden Berufen zugeführt werden. Die Maschinen sind ja zur Arbeitersparnis geschaffen worden, um wertvolle menschliche Kräfte freizumachen. Die schwierigen Fragen, die sich aus der Rationalisierung ergeben, können nicht gedeihlich gelöst werden, wenn man diese befreiten Menschenkräfte immer nur wieder hauptsächlich physischer Arbeit zuführt, Siedelungen, Strassenbau, Hausarbeit. Man muss trachten, wenn die Gesamtentwicklung gehoben werden soll, die dazu fähigen Elemente in geistigere Betätigungen hinüberzuleiten. Viele Frauen wollen freilich nur die Enge, aber denen, die sich darin unglücklich fühlen, sollte geholfen werden können.

Jene, die in diesen Plänen unerreichbare Ideale sehen, sollten bedenken, dass noch jeder grosse Fortschritt zuerst als Traum erlebt wurde, und an sie ergeht die Forderung, mitzuhelfen, dass aus diesen Idealen Wirklichkeit werde. *R. Orelli.*

Die akademischen Berufe.

Ein Ratgeber für Abiturienten schweizerischer Mittelschulen. Von Priv.-Doz. Dr. E. Probst, Schulpsychologe der Stadt Basel. Preis gebunden Fr. 5. —. Schweizer-Spiegel-Verlag Zürich.

Ein ausgezeichnetes Büchlein, das allen willkommen sein muss, die in diesen Dingen Rat holen wollen. Bisher war man hiefür auf kleinere, meist zusammenhanglose Schriften angewiesen. Am besten dienten noch die « Richtlinien zur Wahl des akademischen Studiums », herausgegeben von der Universität Basel. Etwas Aehnliches wie diese « Richtlinien » ist für die bernischen Verhältnisse längst angeregt worden, aber nicht zustande gekommen. — In Probsts Berufsbildern sind die Schönheiten und Nöte der verschiedenen akademischen Berufe und die Anforderungen, die sie an Veranlagung und Ausbildung ihres Trägers stellen, mit Sachkenntnis und Wärme geschildert. Erfahrung und Rat von Berufsleuten sind vom Autor mitbenützt worden. Bei aller Betonung des Grundsätzlichen sind die besonderen schweizerischen Verhältnisse sorgfältig berücksichtigt.

Harte Worte hat Probst für den *Verrat der Geistigen*, die sich an den Wagen der Fortuna hängten. Jedem Akademiker möchte man empfehlen zu hören, was der Autor ihm über die Bestimmung des akademisch Geschulten: *Diener am Geist zu sein*, zu sagen hat. Wenn Probst aber fragt: « Welcher weisse Rabe wird gestehen: Ich habe einen schönen Beruf, er bietet mir viel Abwechslung und Anregung », so darf ich darauf aus vielfacher Erfahrung antworten: Solch merkwürdiger Käuze gibt es unter den Lehrern nicht wenige, trotz aller Schatten über Schule und Lehrer.

Etwas vermisst man in dem Buch: Den nachdrücklichen Hinweis auf die stets zunehmende Ueberfüllung der akademischen Berufe und die daraus erwachsende Forderung sorgfältigster Auslese der Fähigsten. Wohl nennt der Verfasser sein Buch einen Ratgeber für Abiturienten, für diese aber käme solcher Rat zu spät. Doch ist zu hoffen, dass das Büchlein auch solchen als Wegweiser diene, für welche die Wahl noch gänzlich offen bleibt. Und diese angelegentlich davor zu warnen, die akademische Laufbahn zu wählen, wenn nicht alle Voraussetzungen der Veranlagung und Begabung gegeben sind, ist Pflicht jedes Berufsberaters.

Ganz einig gehen muss man mit dem Verfasser in der Ablehnung jener « Berufs-Abnutzung », wie sie von verschiedenen akademischen Berufsverbänden heute, zum Teil mit Hochdruck, betrieben wird. Von dieser interessierten Seite her wirkt die Schwarzmalerei wenig überzeugend; auch kommt sie zu spät, wenn sie erst beim Abiturienten einsetzt. Denn alle Verbände raten ab — ein Zurück gibt es aber dann kaum mehr.

Da und dort könnten die Angaben noch etwas ergänzt werden. Unter den Stipendien wäre z. B. noch dasjenige der Gemeinde Bern zu erwähnen. Es ist dies ausnahmsweise ein Stipendium, bei dem mit der Forderung: Hilfe nur an *sehr Begabte*, dann aber wirksame Hilfe — ernst gemacht wird. Allzu viele Stipendien werden an Kreti und Pleti verläppert und helfen so dem einzelnen wenig, dem Ganzen nichts.

Bei der landwirtschaftlichen Abteilung der E. T. H. dürfte erwähnt werden, dass auch Primar- und Sekundarlehrerpatente zur Aufnahme berechtigen, während Absolventen von landwirtschaftlichen Jahresschulen immerhin eine reduzierte Aufnahmeprüfung zu bestehen haben.

Für den Kanton Bern dürfte vor dem Försterberuf noch dringender gewarnt werden. Für denjenigen, der sich nicht für lange Zeit aus eigenen Mitteln erhalten kann, sind die Aussichten trostlos.

Von den Studienplänen für Fachlehrer an der E. T. H. wird angegeben, dass sie nur in unbedeutenden Einzelheiten von denen der kantonalen Universitäten abweichen. Zum Fachlehrer in Naturwissenschaften wäre immerhin folgendes zu bemerken: Für das Vordiplom wird eine wesentlich breitere Grundlage verlangt als an den meisten Universitäten. Die Spezialisierung setzt erst nachher ein. Das stellt höhere Anforderungen an die Studierenden, wird aber von allen jenen als Vorteil betrachtet werden, die auch dem Gymnasium eine weniger weit gehende Verfächerung wünschen möchten. — Für weitere Ergänzungen wird der Verfasser dankbar sein.

Alles in allem: ein sehr erfreuliches und notwendiges Buch, dem eine rasche Verbreitung und eine baldige 2. Auflage zu wünschen ist.

Es sei gestattet, hier darauf aufmerksam zu machen, dass Herr Dr. E. Probst am Elternabend des Progymnasiums (8. Dezember, 20 Uhr, in der Aula) sprechen wird über: « Der Akademiker und sein Beruf. »

Lernmittel.

Anthropologie-Stempel, ein Hilfsmittel für den Unterricht. (Fr. Anliker, Trubschachen.)

Allgemein bekannt sind die geographischen Kartenstempel von Westermann, und jeder, der schon im Unterricht mit ihnen gearbeitet hat, wird neben den selbstverständlichen Schülerskizzen gerne zu diesem Hilfsmittel moderner Unterrichtsweise greifen.

Der Gedanke lag nun nahe, das, was sich auf einem Gebiete bewährte, sinngemäss auch auf andere Fächer anzuwenden, und ein Versuch in dieser Richtung liegt bereits vor, indem der rührige Verlag E. Ingold & Cie. in Herzogenbuchsee eine Serie von 10 anthropologischen Kartenstempeln herausgibt. Das Erzeugnis ist zu 100 % Schweizerfabrikat in seiner Herstellung und kostet komplett Fr. 85. —, ein einzelner Stempel Fr. 10. —. Die Vorteile der anthropologischen Stempel sind natürlich dieselben wie die ihrer Verwandten auf geographischem Gebiet: Ergänzung des gesprochenen Wortes, zeichnerisch genaue Wiedergabe des Organs oder seiner Teile und Zeitersparnis.

Wir möchten nun zunächst in möglichst gedrängter Form eine Inhaltsangabe des zu besprechenden Objektes geben:

Tafel 1: « Vom Knochengestüt »: Bild des Schädels (Seitenansicht), des Thorax, der Extremitäten, eines Gelenkes (Ellbogen), eines Knochenbruches und eines Knochenquerschnitts.

Tafel 2 ist den Zähnen gewidmet, und wir sehen hier in grosser, deutlicher Darstellung einen grossen Backenzahn, einen Querschnitt durch einen Schneidezahn und dann kleiner, in ungefähr natürlicher Grösse: Entstehung der Zahnkaries, Zahnwechsel, Zahnformel für Kind und Erwachsenen in halbschematischer Darstellung.

Tafel 3: « Wer rastet, der rostet! » heisst hier der Titel und ist der Muskeltätigkeit gewidmet. Teilbild a.

zeigt einen ruhenden, längsgestreiften Muskel, b. dessen Stellung beim Beugen (Ellbogen) und Strecken, c. beim Drehen und d. einen Querschnitt.

Tafel 4 trägt die Ueberschrift: « Das Blut » und bringt die roten und weissen Blutkörperchen, ihre Zahl und Oberfläche, bringt einen Aderlängsschnitt, schliesslich drei Arten von Bakterien und endlich eine Fiebertabelle.

Tafel 5 ist dem Blutkreislauf gewidmet.

Tafel 6 bringt die Verdauung und weist namentlich auch auf die Wirkung der Verdauungssekrete hin.

Tafel 7 hat es mit der Atmung zu tun (Stellung der Mundorgane beim Atmen und Schlucken, Lungenbläschen mit Arterien und Venen und Querschnitt), Atmungsorgane.

Tafel 8 können wir am besten überschreiben mit « Nährstoffaufnahme, Verarbeitung und Entfernung der Abfallstoffe ».

Tafel 9 widmet sich den Nerven, ihren Zentren und der Haut und

Tafel 10 den beiden Sinnesorganen Auge und Ohr.

Ohne allen Zweifel handelt es sich hier um einen guten Versuch, dem Lehrer zu helfen, den anthropologischen Unterricht zu beleben und dem Schüler vermehrte Gelegenheit zu harmonischer Betätigung zu geben. Man merkt auch in der Auswahl der Skizzen, dass hinter den Zeichnungen ein Mann steht, der das Gebiet schon im Unterricht durchgearbeitet hat. Denn die Zahl der Skizzen liesse sich natürlich vermehren, doch wird dann die Gründlichkeit leiden, und wir sind auch mehr für Arbeit in die Tiefe als in die Breite. Was fehlt, das mag der Lehrer durch Skizzen ergänzen, wie denn die selbständige Schülerskizze schon mehr eine methodische Selbstverständlichkeit bildet. Anregung und Anleitung werden ihm die Faustskizzen von Arno Gürtler (Verlag Wunderlich, Leipzig) bieten, die in vielem auch dem Verfasser der Stempel als Wegleitung gedient haben mögen.

Es hiesse die Neuerscheinung nur einseitig beurteilen, wenn wir nicht auch auf nach unserer Ansicht bestehende Mängel, aufmerksam machen wollten:

1. Dass die Stempel nicht nach biologischen, sondern anatomischen Gesichtspunkten aufgebaut und geordnet sind, erscheint uns ein kleiner Nachteil, indem es jedem Lehrer möglich ist, eine Umstellung vorzunehmen.

2. Einen wesentlicheren Nachteil erblicken wir in der Ueberfüllung der Stempel. Wir wollen aber auch hier gerecht sein und die gute Absicht der Ersteller ohne weiteres anerkennen: Auf einen Stempel möglichst Vieles und in sich Abgeschlossenes zu bieten, damit sich der Preis rechtfertigt. Andererseits bewirkt das Zusammendrängen auf kleinem Raum, dass die Zeichnungen kleiner und zum Teil (nicht überall), weniger übersichtlich und undeutlicher werden. Diesem Mangel ist nun schon schwieriger beizukommen: Entweder man verringert die Zahl der Bilder, dann wird das Ganze unvollständig (wenigstens in gewissen Teilen), oder man vermehrt die Zahl der Stempel, und dann wird das Ganze teurer. Die Lösung liegt wohl in der Verbindung der beiden Auswege. Zeichnungen, die der Schüler ohne viel Zeitverlust von selbst herstellen kann, sollten unbedingt wegfallen, dann ergibt sich die Möglichkeit, das Bleibende zu vergrössern. Wir denken da an Blatt 6, wo die Schnitte durch den Dünndarm, und an Blatt 7, wo das unterste Lungenbläschen für einen einigermaßen geübten Zeichner keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten würden und ihn auch nicht zu lange versäumen dürften. Ebenso könnte auf Blatt 4 etliches anders gestaltet werden. Was dann Stempel 1 und 2

betrifft, so liessen sich diese vielleicht in einer zweiten Auflage so umgestalten, dass pathologische Formen (Knochenfraktur und Zahnkaries) auf einem dritten Stempel zu vereinigen wären. So würden dann aus Blatt 1 und 2 deren drei.

Diese wenigen kritischen Ausführungen sollen aber das Werk in seinem Wert ja nicht herabwürdigen, sondern lediglich Vorschläge zur Behebung gewisser Mängel darstellen. Könnte diesem Wunsche nachgekommen werden, so dürften wir die Stempelserie bedingungslos empfehlen. Aber auch ohne das müssen wir dem Verfasser für die Idee und dem Verlag für deren Verwirklichung danken. Auch ist nicht gesagt, dass — zumal in gegenwärtiger Zeit — nicht der eine oder andere Kollege gewisse Mängel lieber in Kauf nimmt, als dass er für das Ganze noch mehr bezahlt. Man lasse sich also nicht abhalten, vom Verlag Prospekt und Probeabzüge kommen zu lassen, und sicher wird der Unterricht durch Beschaffung des einen oder anderen Stempels nur gewinnen.

Aus dem Grossen Rate des Kantons Bern.

Die Beratung des Staatsvoranschlags für das Jahr 1934 stand im Zeichen einer ausgesprochenen Krisenstimmung. Die Vorlage der Regierung sah ein mutmassliches Defizit von rund 8,5 Millionen Franken vor. So schlimm wird allerdings die Staatsrechnung von 1934 nicht ausfallen; denn einige wichtige Posten sind im Voranschlag nicht in Betracht gezogen. Aus den neuen Bundessteuern wird der Kanton rund 3 Millionen Franken erhalten. Davon gehen ab zirka 500 000 Franken, herrührend aus der Reduktion von Bundessubventionen. So bleibt eine mutmassliche Mehreinnahme von rund 2 ½ Millionen Franken. Dazu kommen die Ersparnisse aus dem Lohnabbau mit zirka 1,5 Millionen Franken. So sinkt das mutmassliche Defizit auf 4,5 Millionen Franken, immerhin noch ein Ausfall, der zu denken gibt.

Trotz dieses Krisenbudgets wurden noch einige Verbesserungen angebracht. Uns interessiert in erster Linie der Kredit für die kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen. Dieser hatte im Voranschlag 1933 Fr. 615 000 betragen; für 1934 wurde er von der Regierung auf Fr. 580 000 herabgesetzt. Diese Herabsetzung begegnete bei den betroffenen Schulen einer sehr heftigen Opposition. Die Grossräte wurden auf ein Zirkular des kantonalen Lehrlingsamtes hin nach allen Regeln der Kunst bearbeitet und nicht ohne Erfolg. Mit grossem Mehr beschloss der Rat die Wiederherstellung des Kredites von Fr. 615 000.

Weniger Glück hatte mit einem Verbesserungsvorschlag der stadtbernische Schuldirektor Dr. Bärtschi. In früheren Jahren war jeweilen ein Kredit von Fr. 1500 zur Unterstützung von Studienreisen für Mittelschullehrer ausgesetzt worden. Als vor einiger Zeit der Regierungsrat beschlossen hatte, für die Studienreisen von Staatsbeamten überhaupt keinen Kredit mehr zu gewähren, wurde im Voranschlag 1933 auch der Posten von Fr. 1500 gestrichen. Dr. Bärtschi wollte den Kredit wenigstens teilweise wieder herstellen und beantragte Fr. 750. Eindringlich legte er die Notwendigkeit dar, dass namentlich der Sprachlehrer von Zeit zu Zeit das Land aufsuchen müsse, in dem die Sprache, die er lehrt, als Muttersprache gesprochen wird. Es handle sich also nicht um eine Liebhaberei, sondern um eine Notwendigkeit. Gerade in unserer Zeit, da die Jugend nicht mehr so leicht fremde Länder zu ihrer Ausbildung aufsuchen kann, ist es notwendig, dass der Sprachunterricht an unsern Schulen sorgfältig gepflegt wird. Vom

Regierungsratsstische aus wurde dieser Argumentation der Regierungsratsbeschluss über die Studienreisen der Staatsbeamten entgegengehalten, und aus Gründen der Konsequenz wurde der Antrag Bärtschi ganz energisch bekämpft. Der Antrag wurde schliesslich vom Rate abgelehnt, aber nur durch Stichtscheid des Präsidenten.

Verhältnismässig wenig stark wurde der Rat durch das Lohnabbauproblem in Anspruch genommen. Die letzte Nummer des Berner Schulblattes hat über diese Angelegenheit ausführlich Bericht erstattet. Wir können uns deshalb an dieser Stelle weiterer Ausführungen enthalten. Nur auf einen Punkt möchten wir noch zu sprechen kommen. In letzter Stunde wurde in die Abbauvorlage für die Lehrerschaft folgender Passus aufgenommen:

«Für einen verheirateten Lehrer, dessen Ehefrau aus einer Anstellung im Dienste des Bundes, des Kantons, einer Gemeinde oder eines Unternehmens mit öffentlich-rechtlichem Charakter ein Einkommen in der Höhe von wenigstens der gesetzlichen Minimalbesoldung einer Primarlehrerin bezieht, erfolgt der Abzug wie bei ledigen Lehrern.»

Dieser Passus hat seine eigene Genesis. Schon seit einiger Zeit hatte sich im Publikum eine gewisse Abneigung gegen das sogenannte Doppelverdienertum geltend gemacht. Aus Zeitungsartikeln und Vorträgen aller Art konnte man mancherlei mehr oder weniger Erbauliches herauslesen. Der Regierungsrat kam zunächst der neuen Strömung durch eine Verordnung entgegen, in der er vorschrieb, dass verheiratete Frauen nicht als Staatsbeamte wählbar seien. Weibliche Staatsbedienstete sollten bei der Verehelichung ihr Amt niederlegen. Einen Niederschlag fand diese Stimmung gegenüber der selbstverdienenden Frau auch im Dekret über den Lohnabbau des Staatspersonals, indem dort ein Passus aufgenommen wurde, der dem oben zitierten entspricht. Vom Dekret her kam dann die Vorschrift auch in das Lehrerbesoldungsgesetz hinein, wir dürfen es ruhig sagen, gegen den Willen der Unterrichtsdirektion. In den Verhandlungen zwischen den Personalverbänden und dem Regierungsrat war die Bestimmung nie erwähnt worden; der Schreiber dies hatte deshalb nur in der grossrätlichen Kommission Gelegenheit, dazu Stellung zu nehmen. Er wies darauf hin, dass die Grundsätze, nach denen 1920 die Lehrerbesoldungen geordnet wurden, selbstverständlich nicht für alle Zeiten Geltung haben müssen. Jede Zeitepoche schafft sich da wieder ihre eigene Ordnung. Bald tritt mehr der Leistungslohn in den Vordergrund, bald der Soziallohn. Heute scheint man dem Soziallohn einen gewissen Vorzug einzuräumen. Nun ist es aber nicht am Platze, in einem kleinen Finanzgesetz mit vorübergehendem Charakter derartige grundsätzliche Fragen zu präjudizieren. Finanzielle Mehrersparnisse können keine irgendwie bedeutenden erreicht werden. Die Vorschrift trägt deutlich den Stempel der Gehässigkeit gegen eine gewisse Personalkategorie auf sich. Sie verletzt zudem viele tüchtige Lehrer und Lehrerinnen aufs tiefste; denn die Betroffenen sehen in ihr eine Minderwertung ihrer Arbeit. — Doch alle Einwände halfen nicht; hier galt einmal Schillers Wort: «Es rast der See und will sein Opfer haben.»

Im Grossen Rate war das Abbaugesetz für die Lehrerschaft in wenigen Minuten erledigt. Am 7. Januar 1934 kommt es vor die Volksabstimmung. Der Bernische Lehrerverein wird gemäss Abmachung und Beschluss der Abgeordnetenversammlung keinen Aufruf gegen das Gesetz unterschreiben oder mit-

unterschreiben. Die Stimmabgabe des einzelnen Mitgliedes ist selbstverständlich frei; dagegen wird von den Mitgliedern erwartet, dass sie in Nachachtung des Vereinsbeschlusses bei einer allfälligen Opposition gegen die Vorlage sich einer gewissen Zurückhaltung befleissen.

O. G.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. An der Sektionsversammlung vom 22. November sprach, einem Antrage der Hulligerschrift-Gegner beim Sektionsvorstand entsprechend, Herr Dr. *Max Pulver*, Schriftpsychologe aus Zürich, über «*Schreibunterricht und kindliche Schrift*».

Herr Dr. Pulver sprach in einem ersten theoretischen Teil über die Grundsätze des naturgemässen Schreibunterrichts in der Schule; in einem zweiten zeigte er in einer Folge von Lichtbildern Schriftbeispiele und wies auf deren charakteristische Erscheinungen und die Begrenzung des Schreibunterrichts hin.

Den Schreibunterricht der Schule bezeichnete er als eine wichtige Angelegenheit; er verwirft den Machtstandpunkt in der Methodik desselben und stellt sich einzig auf den der naturgemässen Entwicklung. Er bekennt sich zum Grundsatz Kuhlmanns, dass die Schrift nicht Schul- und Lehrersache, sondern Sache des Volkes sei, dass der Lehrer sich also nicht zum Herrscher und Tyrannen aufzuwerfen, sondern zum Diener am Schriftwillen des Kindes zu machen hat. Die Forderungen des Schreibunterrichts an das Kind haben sich zu richten nach dem keimenden Charakter des Kindes und nach dem Erziehungsziel. Dieses verlangt eine *Lebensschrift*, die nicht nach der Schule fortgeworfen wird, jenes eine Schrift, die den seelischen Gehalt des Schreibenden ausdrückt. Nur ein mechanisches Zeitalter kann in der Schrift den blossen Verkehrswert erblicken; ein nach geistigen Werten strebendes schätzt den Ausdrucksgehalt. Es ist daher gut, dass gerade in der Gegenwart durch die Entwicklung der Stenographie und die Benützung der Schreibmaschine für alles Geschäftliche eine Befreiung der persönlichen Schrift eingetreten ist.

Eine Schriftreform ist notwendig; denn das blosses Kopierverfahren ist unhaltbar geworden. Reformversuche haben seit geraumer Zeit eingesetzt. In England schreibt man seit 15 Jahren in typographischen Lettern (Script); in Deutschland erlangte die Sütterlinschrift staatliche Geltung, eine formgebundene gotische Schrift. Der fachgemässeste aller Schriftreformer ist *Aloys Legrün* in Wien. Er will die naturgemässe Schrift und stellt daher nur eine Ausgangsschrift, aber keine Zielschrift auf. Aufgabe des Lehrers ist nur, auf Grund der Anfangsschrift dem Schüler in der Selbsterarbeitung seiner persönlichen Schrift behilflich zu sein.

Gegen die Schriftreform Hulligers bemerkte Herr Dr. Pulver im einzelnen bloss, dass Werkzeuggerechtigkeit kein wesentlicher Gesichtspunkt der Erneuerung sei; der Mensch schaffe sich das Werkzeug, das seinen Zwecken diene. So war die Spitzfeder Ausdruck eines bestimmten Zeitalters. Die Breitfeder hat ihr gegenüber gewisse Vorteile. Wenn aber aus der Natur der Breitfeder die Eckwende abgeleitet wird, so ist dagegen zu sagen, dass diese eine Hemmung bedeutet, deren Betrag mit $\frac{2}{25}$ Sekunden für jeden einzelnen Winkel durch genaue Messung einwandfrei festgestellt ist.

Im zweiten Teil des Vortrages zeigte Herr Dr. Pulver an zahlreichen Lichtbildern, wie sich Grundzüge des Charakters in der Schrift ausprägen und besonders, wie körperliche und geistige Anomalien das Schriftbild verändern. Immer geistreiche, aber nicht immer sachliche Bemerkungen flogen bald hierhin, bald dorthin und wurden von den Zuhörern meist dankbar aufgenommen. Sicher ist allen das eine aufs Gewissen gefallen: Wie sehr ein Lehrer Unrecht tun kann, der eine vorgeschriebene Form auch in Fällen erzwingen will, wo ein Kind infolge schwer erkennbarer Hemmungen diese Form einfach nicht bilden kann. Für diesen einzigen Nachweis wird jeder recht denkende Lehrer Herrn Pulver dankbar sein.

Die Aussprache benutzte in ausgiebigerem Masse nur Herr Huber, der Verfasser des bekannten Beitrages in der Broschüre «*Hulligerschrift?*» Er bestrebe sich, die Ausführungen des Herrn Dr. Pulver nach der methodischen Seite hin zu ergänzen und entwickelte den Unterschied zwischen einer durch Vorstellung und Wahrnehmung gebundenen Bewegung, wie sie das Nachzeichnen verlangt, und einer individuell gelösten Bewegung, wie sie die heutige Leichtathletik will und wie sie auf dem Gebiete der Schrift durch die auf dem Wege natürlicher Entwicklung entstandene Antiqua dargestellt wird. Hulliger dagegen will feste Form und deren Erreichung durch eine ausgebildete Technik; er vergewaltigt die Grundrichtungen der natürlichen Bewegung: vom Körper weg und zum Körper zurück.

Die Hulligergegner reichten eine zum voraus vorbereitete Resolution ein, welche die Hulligerschrift ablehnt und eine auf der Antiqua beruhende Reform verlangt. In der Diskussion darüber, die der stark vorgerückten Zeit halber nur sehr kurz sein konnte, wurde mehrfach vor einer übereilten Entschliessung gewarnt. Dabei kam es zu einem unerwarteten Zwischenfall, als Herr Schulinspektor Dr. Schweizer darauf hinwies, wie wenig der Hauptvortrag des Herrn Dr. Pulver geeignet sei, um daraufhin eine Entschliessung zu fassen; er vermisse darin nicht nur die wissenschaftliche Objektivität und den strengen Aufbau, sondern vor allem die Behandlung des in Aussicht gestellten Themas «*Schreibunterricht und kindliche Schrift*». Wenn die Kritik des Herrn Dr. Schweizer auch nicht gerade in die verbindliche Form gekleidet war, die man dem auswärtigen Referenten und der anerkannten Autorität gegenüber gerne beobachtet, so war sie doch begründet und notwendig. Von den Unterstellungen und Zwischenrufen der aufgebrachten Gegner wollen wir schweigen.

Unter etwelcher Aufregung wurde dann grundsätzlich entschieden, ob eine Entschliessung gefasst werden solle oder nicht. Die Abstimmung ergab Ablehnung einer Resolution mit 42 gegen 10 Stimmen. Damit ist über die Stellung der Sektion zur Hulligerschrift noch nichts ausgesagt; es bedeutet bloss, dass die städtische Lehrerschaft in Ruhe und Besonnenheit den Entscheid der kantonalen Schriftkommission abwarten will. F. B.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Am 15. November versammelte sich die Sektion in der «*Krone*» zu Huttwil unter dem Vorsitz des Präsidenten Herrn Dr. Schlunegger, Huttwil. Geschäftliches wurde rasch erledigt, überall dem Vorstand und seinen Vorschlägen zustimmend, wie es ein gleichgeschaltetes Parlament seiner Regierung gegenüber tut. Selbst das Heilige Jahr Roms vermochte die Einheitlichkeit der Volksmeinung nicht zu durchbrechen....

Haupt- und Schwerpunkt des Tages war ein Vortrag des Herrn *F. Müllener*, Seminarturnlehrer in Bern, über «*Turnen und Schule*». Junge Seelen konnten ihre Ungeduld, den Vortrag zu hören und den nachfolgenden Film über Schulturnen zu sehen, kaum zügeln. Ein Omen dafür, dass die Bemerkung des Herrn Referenten, das Fach «*Turnen*» stehe im Schulzeugnis ganz unten, nur noch eben jetzt zutrifft, in absehbarer Zeit jedoch nicht mehr richtig sein wird.

Der Vortrag atmete Leben, wie die Materie, die er behandelte, unter den Händen des Referenten selber auch regstes Leben ausstrahlt. Im Vortrag erstand das Neue Turnen vor dem Hörer. Es leuchtete überall die Idee durch: der Mensch ist eine Einheit; diese gesamte Einheit muss erfasst, erzogen, höher entwickelt werden. So stellt sie das Turnen in den Dienst der gesamten Erziehung. Erziehung zu Unbefangenheit, Frische, zu Lebensfreude und Lebenstüchtigkeit.

Angenehm berührte, dass alles «*Kanonentum*» vermieden wird. Keinesfalls sind Rekordleistungen das Ziel der Körperschulung. Diese ist vielmehr ein Weg zu den körperlich und seelisch belebenden Kräften des Kosmos; sie bedeutet ein freies Zusammenspiel aller Lebenskräfte, die am Leistungswillen zur Entfaltung gelangen; sie soll Verbildungen verhüten, soll neu formen, wo bereits Verbildungen vorhanden, und — wenn alles Körperliche ein Gleichnis des Seelischen ist, dann löst

die Körperschulung ja auch seelische Gebundenheiten und Verbildungen.

Gerade diese Wirkung ist nicht zu unterschätzen. Wachstumsreize werden ausgelöst, alle Lebensgeister werden mobil gemacht durch Luft und Licht. Die Körperschule ist ein «Muss», ein Stimulus zur Ueberwindung von Unfreiheit, Unsicherheit, Gefühlen der Minderwertigkeit. Sie passt sich in ihren Arbeitsstoffen genau den Stadien der Entwicklung des jungen Menschen an, aus dem kindlich spielhaften Turnen (Mähen, Aepfel ablesen...) erwächst das Leistungsturnen der reifen Jahre. Das Spiel aller Stufen jedoch ist ein Hinführen und Erziehen zum Dienst an der Gemeinschaft, es erweckt und stärkt die Gefühle der Zusammengehörigkeit, den Willen zum Einordnen in die Gemeinschaft und zu restlos freudigem Dienen. Schwache Kameraden werden nicht ausgemerzt, sondern geduldet und gestützt. Rhythmus der Bewegung-, Spannung-, Lockerung, Rhythmus der Atmung, geschmeidiges Fließen aller Bewegung, geführt durch ein Kommando, welches Bewegungslust und Frische steigert, kennzeichnet das Turnen von heute.

Die Bilder des Films illustrierten trefflich das Wort. Schön, wenn die Zeit da ist, da in allen Beschauern der freudige Gedanke aufsteigt: Das können wir ebensogut! und wenn diese Zeit gleichzeitig weiss: Turnen ist nicht Selbstzweck, ist nicht das ein und alles, es ist *Mittel* zur Veredlung der jungen Generation.

Doch da sind Grenzen gesteckt. Nun, möge ein jeder das Bild des Ideals in sich tragen, er wird dann immerhin ein Mittel haben, jung zu sein und jung zu bleiben.

Jedenfalls aber hatte der Referent recht, wenn er seinen Vortrag schloss mit den Worten: «Wir brauchen tummelhafte Kerle; sie werden am leichtesten zu Männern».

Warmer Dank lohnte den Referenten. E. Th.

Verschiedenes.

«Fortbildungsschüler». Aus dem Inhalt des 2. Heftes: Bundesrat Schulthess (Aufgaben des Volkswirtschaftsdepartements) von Josef Reinhart, Die Weggemeinde beim Pintenwirt (Aus «H. Pestalozzi» von J. R.), Grüne Woche! — Schweizer Woche!, Bahn und Auto (Forts.), Gärten und Häuser (mit 7 Bildern), Vom Bodensee bis Basel, Zeiten der Krise und der Not (Forts.), Die Brotversorgung einer mittelalterlichen Stadt. K. B.

Städtische Hilfsschule Bern. Eltern schwachbegabter Kinder in der Stadt Bern scheinen kein grösseres Unglück zu kennen, als ihr Kind in die städtische Hilfsschule schicken zu müssen. Das scheint ihnen ein Angriff auf ihre Familienehre zu sein und vor allem auch die Vernichtung jeder Existenzmöglichkeit für das spätere Leben ihres Kindes zu bedeuten. Das Verhalten der Welt gibt ihnen recht. Gleich nach der Zuteilung beginnt in der Schule das Necken und Hänkeln, das Spotten und Höhnen der Normalen, aus deren Gemeinschaft das Hilfsschulkind fortan verstossen ist. Noch schlimmer treiben es womöglich die Erwachsenen gegenüber den Eltern, und böse Zungen behaupten, es gebe sogar Lehrkräfte an Normalklassen, die sich gegenüber ihren Kollegen von der Hilfsschule recht erhaben vorkommen.

So gelingt es oft, unter allen erdenklichen Eingaben, Protesten, Ränken und Tücken gegenüber den zuteilenden Instanzen, gelegentlich sogar mit Unterstützung der Schulkommission, Kinder in den Normalklassen zu behalten, die in die Hilfsschule gehört hätten. Dieser «Erfolg» wird zu einer einzigen Kette von Demütigungen, Zurücksetzungen und Unterdrückungen für das schwachbegabte Kind. Es verlässt die Normalschule ohne jeden Gewinn für sein Intellekt, aber mit schweren Schädigungen seines ganzen Gemütslebens, den schlimmsten Voraussetzungen für sein späteres Fortkommen.

Die Hilfsschulkinder aber bekommen es besser. Sie finden Kameraden, finden Verständnis und Förderung bei ihren Lehrern und sind nach kurzer Zeit in der Schule glücklich. Sie dürfen ihre besondern Kräfte entfalten

und bleiben unverbogen in ihrem Gemütsleben. Der dunkle Punkt in ihrem Dasein bleibt die Oberflächlichkeit und Verständnislosigkeit, die das Verhältnis der Normalen zu ihnen kennzeichnet. Dieses Verhältnis zu bessern, das Verständnis für die Schwachbegabten zu fördern, ist das ständige Streben der Lehrerschaft der Hilfsschule. Dieses Streben ist es, das die städtische Hilfsschule bewogen hat, eine Aufführung zu wiederholen, die bereits im letzten Herbst im Rahmen des schweizerischen Kurses für Jugendhilfe durchgeführt worden ist und damals grossen Anklang gefunden hat.

Es handelt sich um ein *Sing- und Reigenspiel*, genannt «Der Garten», das ganz aus dem Leben der Hilfsschule herausgewachsen ist. Die Arbeit der Kinder im Schulgarten während des ganzen Jahres bildet das Grunderlebnis, die Blumen, Früchte und Werkzeuge die wirkungsvollen Dekorationen, die jugendlichen Gärtner und Gärtnerinnen die Sprecher, Spieler und Sänger.

Interessant ist die Entstehung dieses Reigenspiels. Den Kern bildete ein Ring von 10 Gedichten, «Im Garten», verfasst von Klara Ischer, Lehrerin an der Neuen Mädchenschule. Eine begabte Kollegin steuerte drei weitere Gedichte bei. Dazu gaben Schullese- und Liederbücher her, was sie über das Kinderleben in Garten, Wiese, Feld und Wald zu sagen wussten, und das war nicht wenig. Die Kolleginnen Ella Gerster und Rosa Mathys verwoben die verschiedenen Teile mit feinem Verständnis zu einem Ganzen und belebten es durch Reigen eigener Erfindung mit Musik, in denen sie die Arbeiten und Freuden des Gartens, das Leben der Tiere und Pflanzen darstellten. Das Ganze rundet sich zum Jahresring mit den Hauptteilen Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Gedruckt ist es nirgends; in Hand- und Maschinenschrift mit vielen Bildern füllt es ein grosses Heft der städtischen Schulmaterialverwaltung. Ich möchte es die liebevollste unterrichtliche Vorbereitung nennen, die mir je in die Hand gekommen ist.

Wie die Entstehung des Spieles, und noch in höherem Masse, wurde auch die Vorbereitung der Aufführung zur grossen gemeinschaftlichen Arbeit der Schulkinder unter sich und mit ihren Lehrerinnen. Es muss eine Arbeit von hohem Bildungswerte und von tiefem Einfluss auf das ganze Zusammenleben der Schule gewesen sein, bis diese tausend Dinge geübt, gelernt, gezimmert, gepflanzt, geerntet, geschneidert und genäht waren. Die Aufführung gab davon Zeugnis. Wenn der Zuschauer anfangs mit tiefem Erbarmen in Gesichtszügen und Bewegungen der Kinder die untrüglichen Kennzeichen ihrer Minderbegabung feststellte — nach kurzem hatte er das vergessen; waren es doch alles körperlich gesunde, zum Teil rührend schöne Kinder, und sprachen aus ihnen, wie aus den geistvollsten, Freude und Hingebung. Zeichen von Ermüdung, anfangs nicht selten, schwanden je länger je mehr. Mit der schönen Steigerung des Spieles stieg ihr Eifer bis zum Schluss. Ihrer Sprache hätte sich keine städtische Sekundarschule zu schämen brauchen; ihr Gesang klang rein, und ihre Reigen boten — bei der grössten Einfachheit — in Farbe, Form und Bewegung oft entzückende Bilder. Die Reigen der Blumen und Früchte, der fallenden Herbstblätter und der Schneeflocken sind mir in besonders schöner Erinnerung geblieben. Was aber die Kinder an intellektueller Arbeit geleistet haben, das ist kaum glaubhaft. Ich zähle: 18 Gedichte, zum guten Teil im Chor gesprochen, 15 Lieder, sämtliche Strophen auswendig, 11 Reigen! Niemals hätten normale Schüler mehr leisten können. Jeder Kollege an Normalschulen wird ohne weiteres anerkennen, dass die Hilfsschule hier Ausserordentliches erreicht hat.

Zwei der Aufführungen, Donnerstag den 7. Dezember vormittags, und Freitag den 8. Dezember nachmittags, sind für die städtischen Schüler bestimmt, hauptsächlich für die Primarschüler, eine dritte, Donnerstags um 20 Uhr, für die Erwachsenen. Alle finden im grossen Saale der Wirtschaft Bierhübeli statt. Ein bescheidenes Eintrittsgeld von 30 Rp. für Schüler und 1 Fr. für Erwachsene dient zur Deckung der nicht unbeträchtlichen Kosten. Mögen die Aufführungen durch Schüler und Lehrerschaft der Stadt Bern nach Verdienst gewürdigt werden! F. B.

« **Ein Deutsches Requiem** ». *Aufführungen durch den Lehrergesangverein Biel*. Es liegt in der Folgerichtigkeit seiner jüngsten Entwicklung, dass der Lehrergesangverein Biel seine Kräfte von Jahr zu Jahr in den Dienst grösserer Aufgaben stellt. Trotz der in so mancher Hinsicht erschwerenden Ungunst der Zeit hat der Verein die vielfordernde Aufgabe einer Darstellung des grössten Chorwerkes von Johannes Brahms, « Ein Deutsches Requiem », aufgegriffen. Jene herbe Mahnung und jener milde Trost möchten durch die Sprache gereifter und grosser Kunst zu uns eindringlich reden. Dass der Verein unter der verantwortungsbewussten künstlerischen Leitung von Herrn Musikdirektor Wilhelm Arbenz alles getan hat, den Werkaufführungen vom *Samstagabend (9. Dezember, 20 Uhr) und Sonntagnachmittag (10. Dezember, 15 1/2 Uhr)* in der deutschen Stadtkirche Biel zu möglichst vollkommener Wirkung zu verhelfen, versteht sich von selbst. Als begleitender Orchesterkörper konnte das « Berner Stadtorchester » gewonnen werden. Die Namen *Felix Loeffel* (Bern) und *Helene Fahrni* (Köln-Thun) verbürgen eine verinnerlichte und stimmlich grosse Interpretation der so wichtigen solistischen Partien dieser Totenmesse. Durch eine *Solisten-Matinée* (Sonntag, 10. Dezember, 11 Uhr, ebenfalls in der Stadtkirche) ist Gelegenheit geboten, die beiden hervorragenden Künstler im intimen Rahmen eines Brahmslieder-Konzertes kennen zu lernen. Kollegen und Kolleginnen des engeren See- und des weiteren Bernerlandes und ihre Freundeskreise seien hiemit auf diese Aufführungstage freundlichst hingewiesen. Der Vorverkauf beginnt am 4. Dezember bei M. Keller & Cie., Zigarrenhandlung, Nidaugasse 22, Biel.

« **Die Schöpfung** », von **Jos. Haydn**. Der Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen bringt am 9. und 10. Dezember die « Schöpfung » von Jos. Haydn zur Aufführung. Gemeinsam mit dem Orchester der Eisenbahner und den bestbekanntesten Solisten Lucia Corridori, Ernest Bauer und Ernst Schläfli hat er sich wieder an das Studium eines Haydn-Werkes gewagt. Wer vor zwei Jahren die « Jahreszeiten » miterlebt hat, weiss, mit welcher Freude und Hingabe hier gearbeitet wird. Die Leitung der Aufführung liegt in den bewährten Händen von Hugo Keller.

Die Aufführungen finden statt am 9. Dezember um 20.15 Uhr in Laupen; am 10. Dezember um 14.30 in Murten und um 20 Uhr in Kerzers.

Der Kollegenschaft der umliegenden Orte sei der Besuch des Konzertes wärmstens empfohlen.

Jubiläumskonzert des Lehrergesangvereins Burgdorf und Umgebung, 19. November, in der Stadtkirche Burgdorf. Es ist den Lehrersängern schon so oft von fremder Seite gesagt worden, dass es wohl wahr sein muss: die Lehrergesangvereine vollbringen eine Kulturarbeit, die höchste Anerkennung verdient. Aus ungefähren Chorvereinigungen, die alljährlich bald da, bald dort ihre ungefähren Liederkonzerte in dieser oder jener Landkirche veranstalteten, sind Vereinigungen emporgewachsen, die sich an die grössten Offenbarungen der musikalischen Vergangenheit und Gegenwart heranwagen dürfen. Wir wissen, mit wie viel Liebe und Opfersinn unsere Kolleginnen und Kollegen sich in diesen Chorvereinigungen betätigen, mit wieviel Stunden Weges bei strubster Witterung sie an die Proben gehen, die ihnen immer eine Art innerer Erhebung, ja Gottesdienst bedeuten. Darum ist eines an diesen Konzerten vor allem zu spüren: eine innere Anteilnahme, ein inneres Mitgehen, das nicht ohne weiteres vorauszusetzen ist. Das trat uns auch am Jubiläumskonzert der Burgdorfer entgegen. Er hatte sich, unter *August Oetiker* anfeuernder Führung, in Personalunion mit dem Cäcilienverein Thun, zu seinem 25. Wiegenfest gewählt: *Messe in D-Moll* von Friedrich Klose und das *Te Deum* von Anton Bruckner. Klose, einer der sympathischsten Erscheinungen der Musikgeschichte, hat wenig geschaffen; aber was er schuf, zählt mit. Seine Messe schuf er als Bruckners Schüler; er widmete sie Franz Liszt. Wenn auch ein dritter, Richard Wagner, gelegentlich über die Schulter guckt, so zeigt sich doch Klose als so souveräner Beherrscher der technischen Mittel und als Erfinder von Format,

dass diese Feststellung nicht eine Herabsetzung bedeuten kann. Es hält sich auch neben der monumentalen Wucht des *Te Deum* seines Lehrers ohne jegliche Einbusse. In offensichtlicher Liebe versenkten sich Chor (imposant und ausgewogen im Klang) und Leiter in das Werk, die vielen Schönheiten in verständnisvollem Eingehen zu voller Wirkung bringend. Die Wiedergabe ist restlos gelungen und packte ungemein. — Bruckners *Te Deum* in C-Dur, sicher ist sein anderer Jubelhymnus, der 150. Psalm, nicht von ungefähr in der gleichen Tonart strahlender Helle gehalten, ist ein gewaltiges Werk. Schier übermenschlich, Kloses schlichte Menschlichkeit ins Zyklopische geweitet. Die gewaltigen Schwierigkeiten des Werkes haben sich in der souveränen Ueberwindung kaum bemerkbar gemacht. Der Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung und sein Leiter hätten die Jubelfeier nicht würdiger und gewaltiger begehen können. Der Dank der Zuhörer aus nah und fern (erfreulich die vielen Männer und Frauen aus dem einfachen Volk) ist ihnen gewiss. — August Oetiker bereitet seinen Zuhörern fast in jedem seiner Konzerte Ueberraschungen durch unbekanntes Solisten. Hier war es die Altistin, *Lore Fischer*-Stuttgart, die über eine ausserordentlich schöne Altstimme verfügt und der man gerne in weitem Konzerten begegnen möchte. Leider war *Berthe de Vigier* so indisponiert, dass ihre Partie kaum zur Wirkung gelangte. Der Tenor, *Walter Sturm*-Ems und sein Partner, *Willy Rössel*-Davos (Bass) dagegen befriedigten vollauf. An der Orgel waltete geschicktes Amtes *W. Schmid*-Burgdorf. Das Berner Stadtorchester ging willig auf die Absichten und Ausdeutungen des Dirigenten ein. — Der Jubilar möge kraftvoll weiterschreiten! Unsere Glückwünsche begleiten ihn mit unserm Dank!

hg.

Sing- und Erzählabend in Uetendorf. Neun Töchter des Lehrerinnenseminars Thun veranstalteten in Uetendorf einen Sing- und Erzählabend. Dem Rufe dieser mutigen Seminaristinnen folgten recht viele Bewohner unserer Ortschaft; vor allem waren es Frauen und Töchter, die dem schlichten, aber überaus gehalt- und stimmungsvollen Sing- und Erzählabend beiwohnten. Eingangs wurden tonschön und voll Beseeltheit fünf hübsche, anmutige Volkslieder vorgetragen: Es ist ein Schnitter... In stiller Nacht... Es fiel ein Reif... Es steht ein Lind... und Sterben ist eine harte Buss'... Diesen alten, schönen Weisen lauschte man voll innerer Anteilnahme. Der nachfolgende Vortrag, gehalten in heiligem Dialekt von Herrn Dr. W. Ammann, über « Heimat und Volksbildung » wurde mit Interesse angehört. In seinen lebendigen Ausführungen kam der Referent namentlich auf das Leben, Wirken und Schaffen Fritz Wartenweilers zu sprechen und hob hervor, dass Heimat und Volksbildung eng verbunden seien mit der unermülichen und segensreichen Arbeit von Dr. Fr. Wartenweiler. Einen guten Eindruck hinterliess ebenfalls der Vortrag von Mozarts kleiner Nachtmusik (Violine und Klavier). Vier weitere Volkslieder (Lieg' eine Mühl' verborgen... Drei Laub auf einer Linden... Es flog ein klein's Waldvögelein... Es wölt' ein Jägerlein jagen...) wurden mit wohlverdientem Beifall aufgenommen. Gemeinsame Lieder und reigenartige Volkstänze füllten den zweiten Teil des Abends aus. Der Hinweis auf einige Bücher von Fritz Wartenweiler und der Verkauf derselben mag hoffentlich auch von Erfolg gekrönt gewesen sein.

Der Abend, der sicherlich für die meisten Anwesenden ein Genuss schöner Art war, wurde auch von einem Teil der hiesigen Lehrerschaft und der Schulbehörde besucht.

Hn.

Süssmost stärker besteuert als Bier. Einer Anregung des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen folgend, hat der leitende Ausschuss des Schweizerischen Lehrervereins eine dringende Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in der auf die schweren Bedenken hingewiesen wird, welche die vorgesehene *Besteuerung der alkoholfreien Getränke* bei der Lehrerschaft ausgelöst hat. Darin, dass die alkoholfreien Getränke stärker besteuert werden sollen als die alkoholhaltigen, erblickt die Lehrerschaft eine schwere Gefährdung der Volksgesundheit. Der Bundesrat soll daher ersucht wer-

den, bei der Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen dafür zu sorgen, dass durch die Besteuerung der Konsum der alkoholfreien Getränke nicht erschwert wird. Eine ganze Reihe von angesehenen Verbänden hat beim Bundesrat im gleichen Sinn vorgeschrieben. Es ist die Meinung weiter Kreise, dass die wirtschaftlich starke Bierindustrie (man sagt, dass es die einzige Industrie sei, die die Krise nicht zu spüren bekomme) kräftig zum Mittragen der neuen Steuerlasten herangezogen werden soll. Besonders für Verbreitung des Süßmostes wurde von der Lehrerschaft mit Einsatz aller Kraft bis in die entlegensten Täler gearbeitet. Es wäre unverständlich, wenn durch fiskalische Massnahmen die volksgesundheitlichen Interessen verletzt würden.

An Eltern und Vormundschaftsbehörden. Die Berufsberatung wird von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, dass Hausfrauen der Schule entwach-

sene Mädchen als Hausdienstlehrtöchter anstellen und ihnen dann alle Pflichten einer solchen aufladen, die Rechte jedoch umgehen. Ganz besonders finde stets nur der Minimallohn Anwendung. Von Kursbesuch und Prüfung sei natürlich keine Rede, auch nicht von der Innehaltung des Lehrplanes im Haushalt.

Es liegt uns daran, Eltern und Vormundschaftsbehörden auf diesen Missbrauch aufmerksam zu machen. Nur da handelt es sich um ein Lehrverhältnis im Sinne der Hausdienstlehre, wo ein Vertrag abgeschlossen und durch alle Vertragsparteien unterzeichnet wird. Bei allen andern Abmachungen kann nur von einem Anlernverhältnis gesprochen werden. Rat und Auskunft über die Hausdienstlehre erteilen die Berufsberatungsstellen gerne. Sie vermitteln auch Lehrstellen und sorgen dafür, dass die Lehrtöchter dann auch an der Prüfung teilnehmen können.

R. N.

Eingegangene Bücher.

Die Redaktion übernimmt keine Verpflichtung zur Besprechung der hier aufgeführten Werke. Den Mitarbeitern des Berner Schulblattes stehen sie auf Verlangen zwecks Besprechung zur Verfügung, soweit nichts anderes bemerkt ist.

* = zur Besprechung vergeben.

Helene Keller, **Von irdischem Treiben und göttlichem Walten.** Eine neue Folge Gotthelfworte. 59 Seiten. In Kartonumschlag Fr. 1. 60, in Ganzleinen Fr. 2. 80. A. Francke A.-G., Bern.

Adolf Haller, **Wozu leben wir?** Ein Wort an junge Menschen. 16 Seiten. Schweizerischer Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen. Alkoholgegnerverlag Lausanne, 1933.

Prof. Dr. *Ludwig Köhler* und *Otto Karrer*, **Gotteserfassung und Gotteserlebnis bei Jeremia, Augustin und Eckhart.** 56 Seiten, steif broschiert Fr. 1. 80. Schweizer Spiegel-Verlag Zürich.

Emil Bünzli*, **Kirche, Religion und Sozialismus. 48 Seiten, broschiert. Druck und Verlag: S. J. Berthoud, Bern 18.

Helene Lange*, **Das Erwachen der Seele. Die seelische Entwicklung des Menschen bis zum fünften Lebensjahr im Bilde. Mit 102 Aufnahmen von Fritz Puchstein. 92 Seiten. Pappband Fr. 2. 25, Leinen Fr. 3. 50 Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich.

Dr. *J. Leuenberger*, Vorsteher des Jugendamtes des Kantons Bern, **Erfahrungen in der Familien- und Jugendfürsorge.** Vortrag, gehalten am Kirchensonntag in Kirchdorf am 5. Februar 1933. 20 Seiten, broschiert, Buchdruckerei Dürrenmatt-Egger, Bern, 1933.

Hans Cornioley, **Was die stadtbernerische schuljugend liest.** 28 Seiten, broschiert. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern, 1932.

Adolphe Ferrière, **Der Primat des Geistes als Grundlage einer aufbauenden Erziehung.** Autorisierte Uebersetzung von Emmi Hirschberg. 260 Seiten, Leinen Fr. 7. 50. Verlag Julius Beltz, Langensalza.

***Jahrbuch 1933 der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz.** Herausgegeben von den Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Zürich, St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Appenzel A.-Rh. und Graubünden. 284 Seiten, Leinen.

Dr. Willi Schohaus*, **Schatten über der Schule. Wohlfeile ungekürzte Ausgabe. 240 Seiten. Fr. 6.—. Schweizer Spiegel Verlag Zürich.

Josef Reinhart, **Heinrich Pestalozzi.** Volksausgabe. Leinenband Fr. 4. 75. 333 Seiten. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

*P.-D. Dr. *E. Probst*, Schulpsychologe der Stadt Basel, **Die akademischen Berufe.** Ein Ratgeber für Abiturienten schweizerischer Mittelschulen. 141 Seiten, gebunden Fr. 5.—. Schweizer Spiegel-Verlag Zürich.

Dr. med. W. Tobler*, **Gesündere Kinder durch zweckmässige Ernährung, Pflege und Erziehung. 144 Seiten, kartoniert Fr. 4.—. Verlag Orell Füssli, Zürich.

Prof. Dr. O. von Greyerz*, **Sprache, Dichtung, Heimat. Studien, Aufsätze und Vorträge über Sprache und Schrifttum der deutschen Schweiz und der östlichen

Alpenländer. Quartband von 423 Seiten, broschiert Fr. 20.—, Ganzleinen Fr. 22. 50. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

***Hulligerschrift?** Herausgegeben von Dr. Alfred Fankhauser, Jakob Huber, Hans Zulliger, Lina Schweizer und Dr. Hermann Hauswirth. 100 Seiten, Grossoktav, mit zahlreichen Schriftproben, broschiert Fr. 3. 80.

Prof. Dr. *J. Suter* und Prof. Dr. *G. Panajotidis*, **Das Entwicklungszeugnis.** 112 Seiten, kartoniert. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

M. W. Götzinger*, **Grundzüge der deutschen Aussprache, Rechtschreibung und Satzzeichnung. 10. umgearbeitete Auflage der «Anfangsgründe» desselben Verfassers. 99 Seiten, Leinen. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Emil Balmer*, **Der Riedhof. Heimatschutztheater Nr. 44. 126 Seiten, broschiert Fr. 3. 20. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Georg Küffer*, **Bilder und Sprüche. 80 Seiten, kartoniert. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Neue Hefte des Vereins für Verbreitung guter Schriften:

Arnold Hagenbach*, **Cowboys. Bern, Nr. 170. 62 Seiten. 40 Rp.

***Der Besenbinder von Richiswil. Das Erdbeeri-Mareili.** Erzählungen von Jeremias Gotthelf. Bern, Nr. 1. Nachdruck 1933. 50 Rp.

Iwan Schmeljow*, **Mary und andere Geschichten, deutsch von R. Candreia. Zürich, Nr. 171. 109 Seiten. 50 Rp.

Jakob Bosshart*, **Der Briggel. Basel, Nr. 179. 47 Seiten. 40 Rp.

Richard Zaugg, **Die Welt ist so schlecht, Fräulein Betty.** 180 Seiten, gebunden Fr. 4. 80. Schweizer Spiegel-Verlag Zürich.

Alfred Birsthaler*, **Mea Culpa. Ein Bekenntnis. 343 Seiten, gebunden Fr. 7. 50. Schweizer Spiegel-Verlag Zürich.

Frieda Hauswirth*, **Meine indische Ehe. Mit zwei Bildnissen. 360 Seiten, gebunden Fr. 7. 80, geheftet Fr. 6.—. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich.

Ernst Kreidolf*, **Alpenblumenmärchen. Billige Ausgabe. Mit 17 farbigen Bildern. Gebunden Fr. 4. 80. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich.

***Schweizer Kinderlieder**, herausgegeben von *Erwin Burckhardt*. 79 Seiten. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Helene Kopp*, **Am Märchenbrunnen. Mit Bildern von F. K. Basler-Kopp. 110 Seiten, Leinen. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Adolf Haller*, **Kamerad Köbi. Abbildungen von C. Moos. 280 Seiten, Leinen. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Emilie Locher-Werling*, **Gschichte für chlyni Tierfründ. Mit 9 farbigen Bildern von Lilly Renner. 151 Seiten. Leinen Fr. 6.—. Verlag Orell Füssli, Zürich.

Traugott Vogel*, **Elastikum der Schlangenmensch. 64 Seiten mit vielen Bildern, gebunden 85 Pfennig. Verlag D. Gundert, Stuttgart.

E. R. Young*, **Meine Hunde im Nordland. Erlebnisreiche Reisen im Hundeschlitten durch Nordkanada. Mit vielen Kreidezeichnungen von Theo Walz. 127 Seiten. Halbleinen RM. 1. 90. Verlag D. Gundert, Stuttgart.

- **Gertrud Bohnhof, Hannas Tagebuch.* Die Geschichte einer glücklichen Kindheit. Einbandbild und Kreidezeichnungen von A. Gertrude Colzman. 111 Seiten. Halbleinen RM. 1. 90.
- **Fr. Karl Osswald, Rump und Stump.* Erzählungen für das jüngste Lesealter. Mit Bildern von Fr. Kredel. 64 Seiten. Pappband 85 Pfennig. Thienemanns Verlag, Stuttgart.
- **Werner Bergengruen, Zwieselchens grosse Reise.* Ferienerlebnisse eines kleinen Jungen. Mit Bildern von Fr. Kredel. 64 Seiten. Pappband 85 Pfennig. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.
- **Edmund Kiss, Das Urwaldmädel.* Mit 4 farbigen Bildern von Richard Sapper. 96 Seiten. Halbleinen RM. 2. —. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.
- **Elfriede Brandt, Zickzack ins Blaue.* Eine lustige Jungmädchengeschichte. Mit farbigen und schwarzen Bildern von Marie Luise Scherer. 112 Seiten. Halbleinen RM. 2. —. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.
- **Walther Georg Hartmann, Wer ist Herr Phillipps?* Eine spannende Jungengeschichte. Mit farbigen und schwarzen Bildern von Fr. Kredel. 104 Seiten. Halbleinen RM. 2. —. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.
- **Margarethe Geist, Mit dem Eselwagen durch U. S. A.* Herausgegeben von Adelgunde Gruner. Mit farbigen und schwarzen Bildern von Marie Luise Scherer. 112 Seiten. Halbleinen RM. 2. —. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.
- **Leopold Weber, Dietrich von Bern.* Von den Amelungen, den Nibelungen und den Heunen. 219 Seiten. Halbleinen RM. 2. 40. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

- Arnoldo Bettelini, Fratellanza.* 35 Seiten, broschiert. Locarno, Tipografia Kälin, Malè & Bettini. 1933.
- **Oberstdivisionär z. D. Sonderegger, Ordnung im Staat.* 106 Seiten broschiert Fr. 2. 80. Verlag A. Francke A.-G., Bern.
- **Der eidgenössische Gedanke.* Sendschreiben eines Schweizers, der im Ausland wohnt, an seine lieben Eidgenossen. 80 Seiten broschiert Fr. 1. 40. Verlag Huber & Cie., Frauenfeld.
- **Dr. K. Speidel, Beim deutschen Reich.* Mit einem Beitrag

- und einer Fundkarte von Dr. R. Bosch und einer Flurkarte von Dr. E. Suter. Aargauische Heimatgeschichte. Band III. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau, 1933.
- **Kantonsschule Solothurn 1833—1933.* Gedenkschrift zur Jahrhundertfeier. Bilder und Gestalten der höhern Schule von Solothurn, dargestellt im Auftrage des Erziehungsdepartementes von *Josef Reinhart.* Buchdruckerei Dietschi & Cie., Olten. 1933.
- **Seminar Kreuzlingen 1833—1933.* Historisch-pädagogische Rückschau von *Ernst Weinmann,* Geschichtslehrer am Seminar. Festschrift zur Jahrhundertfeier.
- Die Protokolle der Weisen von Zion — die grösste Fälschung des Jahrhunderts.* 16 Seiten, mit Geleitwort von J. B. Rusch.

- Erwach, erwache, neuer Tag.* Ein Vaterlandslied. Worte und Musik von *Heinrich Pestalozzi.* Ausgabe für Klavier und Gesang Fr. 1. —, Singstimme und Text 10 Rp. Gebr. Hug & Cie., Zürich.
- Paul Kickstat, Vorspielbuch zum Stamm einheitlicher Melodien* (Bd. III der «Choralvorspiele»), Heft 2. Verlag Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel.
- Der Schweizer Musikant, Band 3, Kinder- und Spiel-Lieder für die Unterstufe der Volksschule.* 76 Seiten, kartoniert. Gebr. Hug & Cie., Zürich. 1933.
- F. Gonseth und P. Marti, Leitfaden der Planimetrie.* I. Teil, mit 302 Figuren. Mathematisches Unterrichtswerk für höhere Mittelschulen. Leitfäden und Aufgabensammlungen, herausgegeben vom Verein schweizerischer Mathematiklehrer. 175 Seiten, kartoniert Fr. 3. —. Verlag Orell Füssli, Zürich.
- Elementare Experimental-Chemie.* Praktische Einführung in die chemischen Grunderscheinungen für die Primar- und Sekundarschulstufen. Bearbeitet nach Grundsätzen des Arbeitsprinzips, von *Franz Müller,* Bezirkslehrer, Biberist. 5. verbesserte Auflage 1933. Verlag des Verfassers.
- Jugend-Jahrbuch «Technik voran» 1934.* Herausgegeben vom DATSCH-Lehrmitteldienst GmbH und dem Reichsbund Deutscher Technik E. V., 248 Seiten, Taschenformat, gebunden RM. —. 90.

L'égalité devant l'instruction et la sélection.¹⁾

Quant à la sélection, voici ce que M. M. Weber en dit :

La question de la sélection est maintenant posée sur le terrain des faits. La solution adoptée en juin 1932, ne pouvait évidemment recevoir l'approbation des partisans de l'Ecole unique, car elle consistait en réalité à laisser entrer à peu près tout le monde au lycée; au surplus, le régime institué s'est révélé singulièrement variable et capricieux, voire même arbitraire, d'un établissement à l'autre, suivant les conditions locales, la place plus ou moins grande dont disposaient les administrations, la plus ou moins grande fermeté des chefs d'établissements, la plus ou moins grande sévérité des commissions.

Les inconvénients graves de ce régime et les dangers redoutables qu'il renfermait pour l'avenir, sautent aux yeux; faute d'avoir posé le principe du minimum d'aptitudes, dont les candidats devraient justifier par une série d'épreuves graduées, les commissions ont été très généralement amenées à accepter trop d'élèves, d'où résultent d'abord des classes beaucoup trop nombreuses, dont certaines dépassent 50 élèves, dont 65 % contiennent plus de 35 élèves. Ces effectifs excessifs sont d'autant moins acceptables qu'ils représentent une population scolaire extrêmement hétérogène, aussi bien en ce qui concerne l'âge, les connaissances, que les aptitudes intellectuelles. D'où

très grosse difficulté, pour ne pas dire impossibilité, à donner un enseignement adapté à cette extrême diversité d'enfants, et plus grande difficulté encore pour réaliser la sélection continue qui devrait être l'un des objectifs les plus essentiels de cette classe de sixième où nous voudrions voir le germe de la future « classe-vestibule », qui reste à nos yeux un organisme indispensable de l'Ecole unique.

Les dangers d'avenir apparaissent encore plus graves, car, tant que l'Enseignement secondaire restera isolé des autres enseignements du second degré et sera regardé comme préparant plus spécialement aux carrières libérales, on risque, en envoyant systématiquement dans ses classes les meilleurs enfants de l'école primaire, non seulement de leur donner une culture qui peut ne pas toujours convenir à leurs aptitudes et à leurs vocations, mais encore de les diriger vers une impasse, en les orientant vers des voies trop peu nombreuses et trop étroites, où un afflux considérable de demandes d'emplois ne pourra trouver satisfaction. Cette constitution d'un « prolétariat intellectuel » sans emploi, n'est évidemment conforme, ni à l'intérêt de la démocratie bourgeoise, ni à celui de la classe ouvrière.

Et même, en laissant de côté ces considérations, en revenant au domaine plus limité où les administrateurs et les hommes politiques républicains préfèrent le plus souvent se cantonner, qui ne voit que le problème de l'« orientation » des élèves entre l'enseignement secondaire, l'enseignement primaire supérieur, l'enseignement technique, tel qu'il est posé, n'est pas susceptible d'être résolu, même imparfaitement, —

¹⁾ Voir le numéro 34 du 18 novembre 1933.

Autour de nous.

Grisons. Les membres du corps enseignant jurassien ne sont pas seuls, en Suisse, à jouir des avantages des cours de perfectionnement. Les instituteurs et les institutrices des vallées italiennes des Grisons ont eu le leur, suivant «Il Dovere» de Locarno, du 19 au 22 septembre dernier. Le cours fut ouvert par une conférence sur la langue maternelle et par une seconde sur le problème linguistique et culturel en général. Puis, un autre professeur entretint son auditoire du dialecte usité dans le val Bregaglia, où se donnait le cours, et le fils du peintre grison renommé Segantini parla de la vie et de l'art de son père. Le second jour, un inspecteur scolaire présenta un exposé, fruit de ses expériences, sur la méthodique de l'enseignement de la grammaire et de la composition; l'inspectrice des écoles enfantines de Bellinzzone parla des tests didactiques et de la langue en relation avec les autres branches du programme. Le soir — car nos collègues grisons travaillent même après souper —, un prêtre fit l'histoire de la vallée. Le lendemain, c'est M. le Dr Giuseppe Zoppi, professeur au Polytechnicum de Zurich qui, en trois leçons des plus suggestives, montra la vie et la nature à l'école ainsi que dans la littérature italienne contemporaine. Et de nouveau le soir, un autre professeur moins connu fit connaître la biographie de l'activité poétique, dans le dialecte local, d'un auteur du crû. Le dernier jour, les participants entendirent une conférence sur l'enseignement du chant et une autre sur celui de l'allemand dans les écoles de langue italienne.

Chaque conférence était suivie d'une brève discussion. Le cours se termina par la visite d'un « palais » de la région, suivie d'une séance publique, avec productions musicales et chorales du chœur mixte et d'un chœur de dames, productions « toute applaudissime », comme s'exprime le journal qui nous donne ces renseignements. Le chef du Département de l'Instruction publique s'était fait représenter à ce cours par un membre du Conseil d'éducation.

On ne peut vraiment pas reprocher à nos collègues des Grisons d'être ménagers de leur temps et de leur bonne volonté en ce qui concerne leur développement professionnel.

M.

— Le 10 septembre, une nouvelle loi sur la durée de la scolarité a été adoptée dans les Grisons. L'âge d'entrée à l'école est fixé à 7 ans; diverses exceptions sont cependant admises. La scolarité sera de 8 ans au moins, à raison de 28 semaines d'enseignement par année; si la commune introduit un enseignement d'été de 10 semaines à 12 heures hebdomadaires, ou la 9^e année scolaire, la durée de l'année scolaire peut être réduite à 26 semaines. L'enseignement privé est soumis au contrôle des autorités scolaires cantonales.

« Schw. Lehrertg. ».

Fribourg. Le recrutement des élèves de l'Ecole normale, dit le « Bulletin pédagogique », se fait selon un double critère: les renseignements fournis par les maîtres et les supérieurs des candidats et, d'autre part, les résultats de l'examen d'admission. Qui dit examen, dit chance ou malchance: c'est incontestable jusqu'à un certain point. La difficulté est d'apprécier ce certain point. La Direction de l'Ecole normale a voulu diminuer le plus possible cette part du hasard en réorganisant les examens d'admission.

Jusqu'à ce jour, on menait de front les questions orales et écrites. A tout instant, les candidats étaient arrachés à leur rédaction ou à leurs problèmes, pour se voir invités à fournir un échantillon de leur suffisante diction, de leur intelligence du vocabulaire et

de leur science grammaticale; puis, on les sondait sur le terrain de l'histoire et de la géographie; ils revenaient bientôt pour le calcul oral; ils couraient déchiffrer quelque solfège pour tomber finalement entre les mains du médecin, chargé de jauger leurs aptitudes physiques. Une division du travail s'imposait. L'examen a été partagé en deux séances, l'une, écrite, qui permit une première élimination; l'autre, orale, jointe à la visite médicale, à la suite de quoi on prononça l'admission de 11 élèves aspirants, pour la première classe française, de 2 nouveaux pour la deuxième française et de 10 dans la deuxième classe de la section allemande reconstituée.

Premier avantage: les candidats ont pu travailler tranquillement, donner une mesure plus exacte de leurs capacités, et les examinateurs ont jugé en meilleure connaissance de cause.

Deuxième avantage: l'examen oral a été suivi par le corps inspectoral primaire au complet, accompagné de l'inspecteur des écoles secondaires. M. le conseiller d'Etat, Piller, directeur de l'Instruction publique, est venu en personne se rendre compte des résultats. MM. les inspecteurs ont été unanimes à lui déclarer que, premièrement, soit l'examen oral, auquel ils venaient d'assister, soit l'examen écrit, dont ils avaient étudié les documents et leur appréciation, sont demeurés dans les sages limites de ce qu'on est en droit d'exiger pour l'entrée à l'Ecole normale; deuxièmement, ils sont persuadés qu'on ne présente pas à l'Ecole normale la « crème » des écoliers fribourgeois.

Cette constatation a engagé M. Piller à ouvrir une discussion opportune sur les moyens d'assurer un meilleur recrutement des futurs instituteurs. Sur la proposition de M. le directeur Fragnière, il a été décidé qu'on exigerait dorénavant, pour chaque candidat, le préavis de l'inspecteur respectif. Afin que ce préavis ne soit pas qu'une formalité dépourvue de valeur, MM. les inspecteurs auront soin de s'enquérir, lors de leurs visites scolaires, des aspirants éventuels et de les examiner diligemment.

Grâce à cette double mesure: examens moins « bousculés » et renseignements plus précis, le double critère d'admission à l'Ecole normale jouera dorénavant un rôle encore plus sûr. On peut espérer en particulier que la collaboration des inspecteurs et de l'Ecole normale, inaugurée dans une atmosphère de pleine confiance mutuelle, assurera au pays un corps enseignant futur qui marche fidèlement sur les bonnes traces de l'actuel.

Vaud. Le Conseil d'Etat a adopté, le 27 septembre 1932, un nouveau règlement pour les écoles normales, qui est entré en vigueur au printemps 1933. Il modifie, entre autres, certaines des conditions d'admission. Comme précédemment, les candidats doivent avoir 16 ans au moins dans l'année, pour les sections des instituteurs et des institutrices et des maîtresses enfantines...

Les candidats admis s'engagent, ceci sur un formulaire délivré par le secrétariat, à desservir pendant trois ans au moins une école publique dans le canton. L'examen médical est éliminatoire. Vu le très petit nombre des candidats provenant des écoles primaires, et vu la nécessité d'élever le point de départ des études à l'Ecole normale, le règlement fixe les conditions suivantes:

Art. 33. Il faut avoir parcouru au complet le programme des écoles primaires du canton de Vaud et posséder en outre les connaissances suivantes: Algèbre (pour les garçons seulement): équations du premier degré à une et deux inconnues; Sciences naturelles:

différenciation sommaire des principaux groupes botaniques et zoologiques; Allemand: déclinaisons et conjugaisons; prépositions; emploi des cas et des principaux temps; passif.

Art. 35. Les examens pour les sections A et B (institutrices et institutrices) sont divisés en deux sessions avec deux semaines d'intervalle; la première session est réservée à l'examen médical, à l'examen de musique et aux travaux écrits; les résultats en sont communiqués aux intéressés dans la huitaine; la deuxième session est consacrée aux examens oraux. Ces examens comportent: en français: une composition, une dictée; deux interrogations de lecture et de grammaire-analyse (l'examen de lecture prouvera l'aptitude à faire d'un texte une analyse qui comporte la recherche de l'idée centrale ou du sujet et du plan, l'explication claire des mots courants); en arithmétique trois problèmes écrits (les solutions algébriques sont admises); une interrogation portant sur la solution raisonnée de quelques problèmes oraux (l'examen prouvera l'aptitude, non à résoudre des problèmes d'un type convenu, grâce à un bon entraînement, mais à analyser intelligemment un problème, à exercer son raisonnement et son bon sens); en allemand: une interrogation (lecture d'un texte facile, traduction et explication de mots et de formes; l'essentiel ne sera pas tant la connaissance d'un vocabulaire étendu que l'analyse sûre du texte à traduire et la connaissance parfaite des éléments de la grammaire); en histoire: une interrogation sur l'un des sujets suivants: la civilisation romaine — les invasions barbares — la féodalité — Louis XI et les guerres de Bourgogne — la Réforme — la Suisse, de 1291 à la Confédération des VIII Cantons — la guerre de Trente ans — la Révolution — Napoléon I^{er} — 1848.

La note de la composition française et celle des problèmes d'arithmétique comptent double. Les examens d'admission comportent encore une épreuve de chant qui devient éliminatoire pour les élèves admis dans le dernier tiers par les autres examens. Les élèves admis malgré un examen de musique insuffisant se mettent, dès leur entrée à l'École normale, à l'étude de l'harmonium, qu'ils continuent pendant les quatre ans d'études.

Bull. off.

Lucerne. Le canton s'apprête à modifier les articles 58 et 99 de la Constitution de 1875. Le nouvel art. 55, § 1, aura la teneur suivante: Les droits et obligations de tous les fonctionnaires et employés de l'Etat, ainsi que du corps enseignant et des fonctionnaires et employés de la Banque cantonale, sont fixés par la loi.

Ceci ne modifie en rien le statut du corps enseignant.

Le nouvel article 99 dira: Les traitements de tout le personnel de l'Etat, du corps enseignant et des fonctionnaires et employés de la Banque cantonale sont fixés par un décret du Grand Conseil. Leur détermination a lieu pour la première fois après la mise en vigueur de cette disposition constitutionnelle et ensuite, chaque fois pour 4 ans, au plus tard au cours de la deuxième session ordinaire de la deuxième moitié de la législature. Dans l'intervalle, les traitements ne pourront être augmentés ou diminués que si la situation économique générale le demande.

Quelle est la genèse de cet article? En 1931, un décret avait fixé les traitements pour 5 ans. On cherche aujourd'hui, par le moyen de la révision de la Constitution, à rendre ses effets caducs. En 1931 pourtant, aucune augmentation de traitement n'avait été sollicitée; on s'était contenté de l'élévation de l'allocation

familiale de fr. 50 à fr. 100 par enfant. Au contraire, la situation des employés de l'Etat fut améliorée sur presque toute la ligne. Si la révision constitutionnelle est acceptée, le corps enseignant espère maintenant qu'on lui tiendra compte de sa modestie d'il y a deux ans!

Souhaitons-le lui, mais sans trop y croire!

D'après la *Schw. Lehrertg.*

Tessin. L'« Union Magistrale », organe de la Société des Instituteurs tessinois, conseille aux institutrices qui ont envie de convoler, de faire vite... Les autorités préparent une loi qui, avec la nouvelle année scolaire, exclura l'institutrice qui se marie, de l'enseignement. Le projet n'aura pas d'effet rétroactif pour les institutrices mariées avant la mise en vigueur de la loi.

Il paraît que certaines communes pauvres ne payent pas leur corps enseignant régulièrement; l'inspecteur sera chargé de surveiller la manière dont le traitement est versé, car on doute que la dureté des temps soit la seule cause de cet état de faits!

† William Chochard, instituteur à Moutier.

Mardi, 21 novembre, par un jour gris et maussade, une foule nombreuse d'amis accompagnait au cimetière de Chalière la dépouille mortelle de notre collègue, M. William Chochard. En tête du cortège marchaient les élèves des classes supérieures de Moutier, le corps enseignant du district et le chœur d'hommes « Egalité des Travailleurs ».

Né à Reconvilier, en janvier 1870, William Chochard passe une partie de sa jeunesse à La Neuveville, où il est élève du progymnase avant d'entrer à l'École normale de Porrentruy. Ayant obtenu son diplôme d'instituteur en 1888, c'est dans sa commune d'origine, à Reconvilier, qu'il fait ses premières armes en qualité de remplaçant. Nommé l'année suivante aux Convers, il se donne à sa classe avec toute l'ardeur et tout l'enthousiasme de la jeunesse. C'est d'une voix attendrie que William Chochard parlera plus tard de ce poste perdu du Haut-Vallon, où il a fait ses premières expériences, où il a pris vraiment conscience de sa tâche d'éducateur, tâche belle entre toutes, qui procure bien des joies, bien des désillusions aussi. Notre collègue a pourtant aimé ce coin de notre Jura, pays aux hivers si rudes, disait-il, qu'il se trouva plus d'une fois le matin devant des bancs vides, la neige ayant empêché ses élèves de venir en classe.

C'est en 1904 que le défunt est nommé à Moutier; c'est ici qu'il donnera toute sa mesure, qu'il donnera pendant près de 30 ans le meilleur de lui-même. Il se consacra entièrement à sa tâche d'instituteur. Il a aimé sa profession, il a aimé sa classe, il a aimé les enfants; il s'est donné à eux complètement. Frappé dans ses affections, c'est dans le travail de l'école qu'il espère trouver l'apaisement. A l'heure où il avait le droit de songer à un repos, à une retraite bien mérités, William Chochard reste à la tête de sa classe, et il y restera jusqu'au bout. Lorsqu'il s'alita le 6 novembre, ses amis croient d'abord à une indisposition passagère. Aussi est-ce avec une douloureuse surprise qu'ils apprennent quelques jours après le décès de celui qui fut le meilleur des collègues, le meilleur des amis, toujours prêt à rendre service. S'il a su gagner l'amitié et la confiance de ses collègues — à trois reprises il fut membre du Comité de district de la Société des Instituteurs bernois, qu'il présida

deux fois —, il mérita aussi l'estime de la Commission scolaire qui le nomma Directeur de l'école primaire en 1921. Il conserva ses fonctions jusqu'à sa mort et fut également pendant bien des années membre du Synode cantonal bernois.

Caractère gai et sociable, aimant le chant, William Chochard fut un des membres les plus fidèles, l'un des plus assidus de l'«Egalité des Travailleurs». Comme citoyen, il s'intéressa toujours à la vie publique du chef-lieu prévôtois et s'occupa activement, soit pendant la grande guerre, soit après, de diverses œuvres sociales.

Educateur consciencieux, citoyen dévoué, il a été enlevé en pleine activité. Au cimetière, après un chant exécuté par les enfants des écoles, M. Frey, inspecteur des écoles, dans un discours d'une superbe envolée, M. Boillat, instituteur, au nom des collègues de Moutier et du district, puis M. Pierrehumbert, pasteur, au nom de la Commission d'école, se plurent à retracer la carrière et les mérites du défunt. Le chœur «Egalité des Travailleurs» et le corps enseignant du district exécutèrent encore deux chants d'adieu et la cérémonie s'acheva par quelques paroles de circonstance et la prière prononcées par M. le pasteur Pierrehumbert.

William Chochard n'est plus, mais son souvenir restera longtemps au cœur de tous ceux qui l'ont connu et apprécié.

B.

Divers.

Synode de la section du district de Moutier. Le compte-rendu du Synode de Malleray, où fut célébré le centenaire de la section du district de Moutier, ne mentionne pas une déclaration, très importante pour nous, que M. Graf, notre secrétaire central, a faite dans son allocution.

En parlant des nouveaux pourparlers qui ont eu lieu avec le gouvernement pour revenir sur le projet de loi sur la baisse des traitements et en modifier les normes, il a déclaré qu'en ce dernier point «il a été en partie tenu compte des propositions faites par les instituteurs de Reconvilier».

Après tous les efforts que notre action a exigés par suite des obstacles qu'elle a rencontrés, nous osons dire que cette déclaration est pour nous la justification la plus méritée. Il est donc fort compréhensible que nous tenions à ce qu'elle ne reste pas cachée, mais soit précisément publiée dans «L'Ecole Bernoise», l'organe destiné à renseigner le corps enseignant.

Les instituteurs de Reconvilier.

Section de Delémont. Le synode de Bassecourt aura lieu le samedi, 16 décembre, et non le 9. Voir le prochain numéro.

Porrentruy. Chœur mixte. La dernière répétition a été fort bien fréquentée: une quarantaine de membres étaient présents. Ça va bien! Puisse-nous être plus nombreux encore à la prochaine réunion qui aura lieu *jeudi, 7 décembre, à 14 heures précises*, au «Cheval Blanc», à Porrentruy.

Les membres qui sont encore en possession de «L'Etoile», de Paul Benner, sont priés de rapporter cette partition.

Le Comité.

Chronique biennoise. Deux films sur le lait. La semaine dernière, nos élèves étaient conviés, contre la modique somme de 10 cts, à assister à la présentation de deux films sur le lait et l'industrie laitière. Toutes nos classes, jusqu'à celles de l'Ecole professionnelle, s'y sont rendues. Les films ont été imaginés par l'Office de propagande de la Commission suisse du lait, et édités par le Ciné scolaire de Berne. Durant la présentation, ils furent commentés par deux délégués de l'Office drécité, l'un welsche pour les classes françaises, l'autre Suisse allemand pour les classes allemandes. C'est dire que l'Office de propagande n'a rien négligé pour leur faire produire le maximum d'effet.

Ils sont d'ailleurs intéressants et d'une réelle valeur artistique et documentaire. Le premier concerne spécialement la production et l'industrie du lait. Nos petits ont ainsi vu des représentants de nos races bovines et caprines, ils ont assisté à la traite du lait à la main et à la machine, à l'affouragement et aux soins donnés au bétail, au ramassage et à la distribution du lait dans les grandes centrales laitières de Zurich et de Genève, au transport par camion et chemins de fer, puis à la fabrication du beurre, du fromage et du lait condensé, à la mise en bouteilles du lait pasteurisé et à la distribution des bouteilles dans les écoles, dans les ateliers, les casernes, les sanatoriums et les hospices. Inutile de vous dire combien ces dernières scènes les ont intéressés!

Le deuxième film est consacré spécialement à la fabrication du schabzieger. La montée des troupeaux à l'alpage, la cuisson du lait au chalet et la préparation du caillé, la cueillette du mélilot, puis la descente des sacs de caillé dans la vallée à l'aide des grosses luges, enfin la préparation du célèbre fromage dans les fabriques, le tout entremêlé de superbes visions des Alpes et des gorges glaronnaises, ont enthousiasmé petits et grands.

Voilà deux films excellents qui servent adroitement une cause éminemment hygiénique et nationale.

Du lait pasteurisé pour nos écoliers. La distribution du lait dans nos écoles vient d'être complètement réorganisée pour notre ville. Depuis le début de novembre, le lait est servi chaud dans des bouteilles de deux décilitres hermétiquement fermées. Il est amené par caisses dans les collèges et distribué par les concierges aux élèves de chaque établissement. C'est un spectacle peu banal de voir grands et petits, groupés fraternellement dans les corridors et suçant philosophiquement leur bouteille à l'aide d'une paille! La distribution comporte environ 1000 bouteilles aux écoliers indigents et 1900 à 2000 bouteilles aux écoliers payants. La ville paie aux fournisseurs 10 cts. par bouteille, soit 60 cts. par élève et par semaine et le revend aux payants 70 centimes. Il lui reste ainsi un bénéfice brut de 10 cents par élève, soit 190 à 200 fr. par semaine, qui lui sert à amortir ses dépenses en faveur des indigents. Ceux-ci lui coûtent donc encore, pour le lait seulement, 400 fr. par semaine. C'est un chiffre. Mais peut-on dépenser son argent plus utilement qu'en procurant aux petits l'indispensable nourriture?

G. B.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

An die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins.

Der Gesetzesentwurf betreffend die Herabsetzung der Lehrerbesoldungen soll schon auf 1. Januar 1934 in Kraft treten. Dies hat der Direktion des Unterrichtswesens eine grosse Mehrbelastung gebracht. Sie muss bis anfangs Januar 1934 den Familienstand aller Lehrer und Lehrerinnen feststellen. Infolgedessen ist es ihr un-

Aux membres

de la Société des Instituteurs bernois.

La disposition du projet de loi relatif à la réduction des traitements, suivant laquelle cette réduction sera appliquée déjà dès le 1^{er} janvier 1934, donne à la Direction de l'Instruction publique un tel surcroît de travail, qu'il lui est impossible de faire les déductions prévues en faveur des

möglich, uns bei der vorgesehenen Sammlung zugunsten der Arbeitslosen ihre Unterstützung zu leihen. Wir müssten deshalb eine spezielle Sammlung veranstalten, wie wir dies im Mai 1932 getan haben. Diese Sammlung würde aber mit der allgemeinen kantonalen Sammlung von Haus zu Haus kollidieren. Aus diesem Grunde hat die Geschäftskommission beschlossen, auf die Abzüge in den Monaten November und Dezember zu verzichten. Sie ladet dafür die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins ein, sich lebhaft an der kantonalen Sammlung zu beteiligen.

Die Geschäftskommission.

Berichtigung.

In der letzten Nummer des Berner Schulblattes publizierten wir irrtümlicherweise den Gesetzesentwurf über die Herabsetzung der Lehrerbessoldungen, wie er in der Maisession des Grossen Rates angenommen wurde. Untenstehend folgt nun der Gesetzesentwurf, der am 23. November 1933 angenommen wurde, und der am 7. Januar 1934 zur Volksabstimmung gelangt. Der Gesetzesentwurf lautet:

Art. 1. Die Anteile des Staates und der Gemeinden an der gesetzlichen Barbesoldung der Lehrkräfte der Primarschulen, Sekundarschulen und Progymnasien, die Arbeitslehrerinnen inbegriffen, werden wie folgt herabgesetzt:

- a) Bei den Lehrerinnen und ledigen Lehrern der Primarschule um $6\frac{1}{2}\%$, bei denjenigen der Sekundarschule und Progymnasien um $5\frac{1}{2}\%$.
- b) Bei den verheirateten Lehrern der Primarschule um 5% , bei denjenigen der Sekundarschule und Progymnasien um $4\frac{1}{2}\%$. Für jedes Kind unter 18 Jahren, für das sie tatsächlich sorgen, vermindert sich der Abzug um $\frac{1}{2}\%$.
- c) Für verwitwete und geschiedene Lehrer und Lehrerinnen, die eigenen Haushalt führen, gelten die gleichen Abzüge wie für die verheirateten Lehrer.
- d) Für einen verheirateten Lehrer, dessen Ehefrau aus einer Anstellung im Dienste des Bundes, des Kantons, einer Gemeinde oder eines Unternehmens mit öffentlich-rechtlichem Charakter ein Einkommen in der Höhe von wenigstens der gesetzlichen Minimalbesoldung einer Primarlehrerin bezieht, erfolgt der Abzug wie bei ledigen Lehrern.

Für die Berechnung der Abzüge gilt jeweilen der am ersten Tag eines Quartals bestehende Zivilstand und Familienbestand.

Art. 2. Die Staatsbeiträge an die Besoldungen der Lehrkräfte der höhern Mittelschulen (Art. 22 Lehrerbessoldungsgesetz) werden um einen Betrag herabgesetzt, der prozentual dem Besoldungsabbau entspricht, welcher nach den Bestimmungen dieses Gesetzes bei den Lehrkräften der Sekundarschulen und Progymnasien der betreffenden Gemeinden erfolgt.

chômeurs. Par conséquent, nous aurions dû organiser un office spécial chargé de recueillir les dons des collègues. Vu la collecte cantonale à domicile, nous y renonçons, et nous engageons vivement nos sociétaires à participer à la collecte organisée dans leur commune. *Le comité directeur.*

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Art. 3. Der in Art. 1 vorgesehene Abzug erfolgt auch auf sämtlichen weitem vom Staat festgesetzten Zulagen und Entschädigungen mit Besoldungscharakter. Ausgenommen sind die Entschädigungen für Naturalien der Primarlehrerschaft und für Stellvertretungen.

Art. 4. Die Versicherung der Lehrkräfte, die im Zeitpunkte des Inkrafttretens dieses Gesetzes bereits Mitglieder der Lehrerversicherungskasse sind, wird auf der Grundlage der bisherigen Besoldungsbezüge weitergeführt.

Die während der Gültigkeitsdauer dieses Gesetzes neu in die Versicherungskasse eintretenden Lehrkräfte werden für die ihnen effektiv ausgerichtete Besoldung versichert.

Art. 5. Dieses Gesetz tritt rückwirkend auf den 1. Januar 1934 für so lange in Kraft, als die Besoldungen der Beamten und Angestellten des Staates durch Dekret des Grossen Rates herabgesetzt sind. Alle diesem Gesetz widersprechenden Bestimmungen sind für diese Zeit aufgehoben.

Art. 6. Der Regierungsrat ist mit dem Vollzug dieses Gesetzes beauftragt.

An die Verehrer Gotthelfs!

Dauerhafter als jeder andere hat sich Jeremias Gotthelf mit seinem gewaltigen Werk sein eigenes Denkmal gesetzt. In täglich wachsender Grösse weilt er mit seinem geschriebenen Wort unter uns, lebendiger als die meisten, für deren Gedenken Bronze und Stein wirken müssen. Wenn aber immer wieder die Frage fremder Gäste lautet: « Wo steht das Denkmal, das Bern als Zeichen dankbarer Anerkennung seinem grössten Sohne gesetzt hat? » und man antworten muss: « Bern hat kein Gotthelfdenkmal aufzuweisen », so kann man sich eines leichten Unbehagens nicht erwehren.

Aus innerer Verbundenheit und Begeisterung für Gotthelfs Schaffen hat ein junger Berner Künstler in Paris, Arnold Huggler aus Brienz, ein Brustbild Gotthelfs geschaffen, das den Menschen und Dichter naturwahr in seiner ganzen menschlichen Grösse und Bedeutung vor Augen stellt. Das Gipsmodell ist gegenwärtig im Lesesaal der Stadtbibliothek an der Kesslergasse zur Besichtigung aufgestellt, und der Wunsch, es in dauerhaftem Material an einem öffentlichen Platze

aufzustellen, ist allgemein laut geworden. Die Unterzeichneten haben deshalb die vorbereitenden Schritte getan, um Bern zu einem würdigen Gotthelfdenkmal zu verhelfen, und rufen alle Verehrer und Bewunderer Gotthelfs — und welcher Leser zählte sich nicht zu diesen — auf, ihnen durch eine kleine Geldspende zu helfen, den schönen Gedanken zu verwirklichen.

Wir wenden uns nicht an einzelne Mäzene, um die notwendige Summe (Fr. 3000 bis 4000) aufzubringen, unser Wunsch wäre, dass alle beitragen sollen, dass das Denkmal nicht den Bernern hingestellt werde, sondern dass sie es selber aufstellen, und dass dem ganzen Volk die Möglichkeit geboten werde, seiner Verehrung für den grossen geistigen Führer, dessen wir in diesen Zeiten mehr denn je bedürfen, Ausdruck zu geben und beizutragen, dass Jeremias Gotthelf endlich das sichtbare Denkmal werde, das ihm längst gebührt.

In Aussicht genommen ist der Platz neben dem östlichen Eingang zum Rosengarten, wo der Blick weit über die bernischen Lande schweift, die in Gotthelfs Werk unvergängliche Gestaltung gefunden haben, und hinunter auf die alte Stadt, deren grösster Sohn Jeremias Gotthelf war.

Die Beiträge können einbezahlt werden auf das Postcheck-Konto der Stadtbibliothek « III 8264 Gotthelfdenkmal ».

Bern, im November 1933.

Die Initianten:

Dr. *Hans Bloesch*, Oberbibliothekar.

Dr. *Hugo Marti*, Feuilleton-Redaktor des « Bund ».

Dr. *Walter Vinassa*, Präsident der Berner Kunstgesellschaft.

Wir empfehlen diesen Aufruf unsern Mitgliedern wärmstens zur Berücksichtigung. Das Komitee würde es begrüßen, wenn sich auch Schulen an der Sammlung beteiligen könnten.

Der Kantonalvorstand des B. L. V.

Schweizerischer Lehrerkalender 1934/35

Preis Fr. 2.50

Reinertrag zugunsten der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung. Bestellungen nimmt entgegen das

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107



Selbst in einem alten Landschulhause läßt sich nach neuzeitlichen Grundsätzen wohnen. Schon mit bescheidenen Mitteln kann eine kleine Lehrers-Wohnung ganz den individuellen Bedürfnissen entsprechend ausgestaltet werden. Eine gute Idee ist besser als grosse Budgets, wir beraten Sie unverbindlich.

MÖBELFABRIK MEER + CIE AG GEGR. 1876
Luzern Centralstr. 18 Fabrik in Huttwil Bern Effingerstr. 21-23

Für den Handfertigkeitsunterricht

empfehlen wir:

Peddigrohr natur, Ia echt Blauband, verschiedene Stärken.
Peddigrohr farbig, eine Auswahl von schönen Farben.
Henkelrohr, Peddigschienen.
Bast, natur und in vielen Farben.
Holzperlen, eckig und oval, in 13 Farben;
Spanschachteln und -körbchen zum bemalen und bekleben.
Allerlei « Geschenkartikel » aus Karton zum bemalen und bemalen.
Klebetormen in grosser Auswahl, gestützt auf 7 Grundformen und 10 Farben nach Professor Ostwald.

Kollektionen und Prospekte stehen zur Verfügung.

327

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag.

Kunsthalle Bern

Weihnachtsausstellung bernischer Künstler

3. Dezember 1933 bis 7. Januar 1934.

Geöffnet: 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Donnerstag abends auch von 20 bis 22 Uhr.

Eintritt: Für Schulen 30 Rp. in Begleitung der Lehrer.

Globe-Trotter

Bureau de voyage et de tourisme.

Trains spéciaux de fin-d'année

du 23 décembre 1933 au 3 janvier 1934.

Départ Bâle et retour Bâle.

➔ 12 jours à Vienne-Budapest

en collaboration avec le grand quotidien hongrois «Az-Est». Tout compris III^e classe 237 frs.

➔ 12 jours en Italie.

Tout compris III^e classe 266 frs.

➔ 12 jours à St-Moritz (Engadine).

Tout compris 207 frs.
Pour ce dernier voyage 30 % réduction enfants au-dessous de 7 ans et 20 % pour enfants de 7 à 10 ans.

Ce voyage est en collaboration avec les C. F. F.

Agent pour le Jura: **Mlle Jeanne Michel, Porrentruy,**
Restaurant du Faucon, téléphone 67.

396



**Alle
Winterschuhe**

vorteilhaft

**SCHUH
ALTHAUS**

12 Waisenhausplatz, Bern

H. Böhme-Sterchi, Bern

(Bürgerhaus) Neuengasse 20
Telephon 21.971 . Gegründet 1866

Spezialhaus für sämtliche Kunstartikel
Grosse Auswahl in Malschachteln
Oel, Tempera und Aquarell

**Ein selbstverfertigtes
Weihnachtsgeschenk**

bereitet stets Freude
Teppiche, Gobelins, **Pullover**

L. Hafner-Hegg, Bern

Waisenhausplatz 22, I. Stock . Telephon 23.482

**Buch-
Antiquariat
Brockenhaus
Bern**

Gerechtigkeitsgasse 60
Telephon 28.334

Grosse Auswahl v. anti-
quarischen Werken aus
allen Gebieten. Bilder,
Stiche, Ankauf einzel-
ner Werke und ganzer
Bibliotheken

**Die Frau
im häuslichen
Leben**

Illustrierter Wegweiser u. Lehr-
kurs für die praktische Hausfrau
640 Seiten, 360 Tiefdruck- und
340 Mehrfarben-Bildern
Ganzleinen-Einband

Aus dem Inhalt:

1. Die weiblichen Handarbeiten
2. Die Gesundheits- und Schönheits-
pflege
3. Pflege und Erziehung des Kindes
4. Die neuzeitliche Wohnung
5. Beschaffung und Behandlung der
Kleidung
6. Nahrungslehre u. zweckdienliches,
sparsames Kochen
7. Garten- und Haustierpflege
8. Rationelle Haushaltführung und
sparsames Wirtschaften
9. Praktische Winke für Winter-
vorräte

Zu beziehen bei

Sanitasverlag A.-G.

Murtenstrasse 1, Bern



**Richtige
Ernährung
und
Gesundheitspflege**

Frau Fr. Kammann
Tel.
25971
Bern, Ryfflihof
Neuengasse 30
Reformhaus Qualität



Musik- und Radio-Apparate

Spezialhaus
Radio-Reparaturen aller Marken

Fr. Krompholz, Bern

Spitalgasse Nr. 28



Vaucher

Sportgeschäft, beim Zeitglocken

Meine Spezialität:

Schüler - Ski, komplett mit Bobi-Bindung montiert:
Länge cm 140 155 165 175 185 195
Fr. 16.80 17.80 18.80 19.80 21.30 23.30

Vauchers Bobi-Bindung ist eine neue verstellbare
Schülerbindung. Preis komplett Fr. 7.50.
Verlangen Sie bitte meinen Winterkatalog.



SCHÜLER-SKI

mit verstellbarer Aufschraubbindung
zu billigen Preisen

C. FLURY & Cie.

Stockerenweg 21 - Telephon 21.298
Fabrik erstklassiger Skis 389

PIANOS

1830

1930

Schmidt Flohr

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

SEIT 100 JAHREN BAUEN WIR PIANOS

Gediegene

**Weihnachts- oder
Neujahrsgeschenke**
für Lehrer und Lehrerinnen
sind moderne

Taschen- oder Armbanduhren

mit prima Ankerwerk zu sehr
vorteilhaftem Preis.
Verlangen Sie Auswahlens-
dungen von 397
Postfach 26684, Biel I.

**Der Weg zum Erfolg
durch gute Inserate!**



Schlittschuhe

werden sorgfältig
geschliffen, lang-
hohl und querhohl
bei 388

Frau Wwe. Hickisch

Bern, Ryffligässchen 10



Marroni

364 grüne, auserlesene,
(10-15 kg) zu 30 Rp. per kg (50
bis 100 kg durch Bahn zu 26 Rp.
per kg) versendet: Maria Tenchio,
Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

Möbel Bieri



RUBIGEN

Ständig grosse Ausstellung,
vorteilh. Preise. Vertrauens-
haus seit über 20 Jahren



Diese 10 Stück

sehr interessanten und soliden
Gesellschaftsspiele für gross und klein
sind in **neuer** Auflage wieder zu haben.
Mit allem Zubehör zu nur **5 Franken**
gegen Nachnahme

Bei Voreinsendung des Betrages auf Postcheck-Konto VIIIc 703 franko Zusendung
Joh. Bienz, Spielwaren-Versand, Frauenfeld-Kurzdorf

206 Kinderlieder

enthält das prächtige Büchlein

Ringe Ringe Rose

Ein Liederbuch für die Schweizerkinder, ihre Mütter
und Lehrer, von Carl Hess.

Mit leicht singbaren Melodien
Neue Geschenkausgabe
Hübsch geb. nur Fr. 2.60.
Zu haben in allen Buch-
handlungen oder b. Verlag
Helbing & Lichtenhahn
Basel. 394



Schweizer Arbeit

Der Pestalozzikalender, seit vielen Jahren das Lieblingsbuch der Schweizer Knaben und Mädchen, wird in der Schweiz verfasst — in der Schweiz gedruckt und gebunden. Das verwendete Papier ist Schweizer Fabrikat. Die Leinwand wird in der Schweiz gesponnen und gewoben.

Die «Schweizerische Lehrerzeitung» schrieb: «Es ist nicht auszudenken, welchen Segen der Pestalozzikalender verbreitet; er ist ein Miterzieher erster Güte.» An der Schweizerischen Landesausstellung und an internationalen Ausstellungen hat der Pestalozzikalender die höchsten Auszeichnungen erhalten. Er gilt überall als der beste und schönste Jugendkalender. Alle Schweizer Knaben und Mädchen sollten ihn besitzen.

Lasst bei der Weihnachts-Bescherung den Pestalozzikalender nicht fehlen!

Preis Fr. 2.90, in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich oder beim Verlag
Kaiser & Co. A.-G. in Bern. 379

BÜRSTEN

Haar-
Kleider-
Zahn-
Bade-

Bürsten

Bürstengarnituren, Zelluloidkasten, Käämme
und Spiegel, Rasierpinsel
im Spezialgeschäft

K. Riesterer, Bern

Rabattmarken

Kramgasse 80

WER DIE BESTEN GESEHEN HAT
WIRD HERMES 2000 KAUFEN

*In's
Schweizerhaus*



A. MUGGLI, BERN

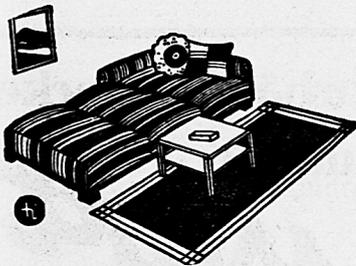
Hirschengraben 10 - Telephon 22.733

Soll's ein Geschenk sein

finden Sie bei uns
eine reiche Auswahl
in jeder Preislage

Wwe. Christeners Erben

Kramgasse Bern



Polstermöbel

Erstklassige
Fauteuils
Couchs etc.

H. Jörns, Möbelfabrik, Bern

Wasserwerk-gasse 35 - Filiale: Kramgasse 9

Vornehme

Jersey und Wollkleider,

Costumes, Mäntel,

Nachmittags- und Abendkleider

Faspan

BERN ZEITGLOCKENLAUBER

Eigenes Massatelier



Ski

Ski-Ausrüstung

Ski-Bekleidung

Wir geniessen den Ruf einer vorzüglichen und
preiswerten Bezugsquelle.

Reichhaltiger Katalog wird gerne zugesandt.

**SPORTHAUS
NATURFREUNDE**

Bern

Von Werdt-Passage



H. ZULAUF

MODERNE HANDARBEITEN
BÄRENPLATZ 4

BERN

IHR LIEFERANT

FÜR GESCHMACKVOLLE

HANDARBEITEN

HUG



Schnür- und
Spangenschuhe

von

Fr. 8.80 an

Gebrüder *M*
Georges
Bern Markt-gasse 42



BURGDORF

Howald & Cie.
Bahnhofstrasse

Herrenkonfektions-
und Massgeschäft

Uhr. **Aeschlimann**
BURGDORF

UHREN
BIJOUTERIE

Vertreter
der besten
Marken-
Uhren

An die werthe Lehrerschaft **10% Rabatt auf**
Teppich-Einkäufen
Spezialhaus A. Hoffmann, Burgdorf

Alles in Musik Schul-Blockflöten, Notenlager, für
Lehrer Rabatt. Pianos, Harmo-
niums auch in Miete.
Musikhaus Rosenbaum-Erb - Burgdorf



THUN

Reiner Max
Marktgasse 6a, Telefon 20.36

Musikalien - Instrumente
Saiten und Bestandteile zu den
bekannt. Lehrervorzugspreisen

Reformhaus Hager
Preisabschlag auf Nuxo-Artikel
Pflanzenwürze ebenfalls billiger



SCHÖNI THUN
Uhren & Bijouterie
BALLIZ 25
Unzerbrechliche
Gläser werden so-
fort ersetzt



BIEL

H. Wohlfahrt
Pianofabrik
Nidau-Biel

Theaterstücke *Hanna Wegmüller*

für Vereine stets
in guter u. grosser
Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 355

Bern, Bundesgasse 16, Tel. 32.042
Das gute Spezialgeschäft für

Hygiene und Parfümerie
empfiehlt sich der Lehrer-
schaft bestens. 354

Werkstätte für Möbel und Innenausbau
Zünd & Stettler

Bern, Kapellenstrasse 16, Tel. 25.301, empfehlen sich für erst-
klassige Ausführung von Aussteuern, Stilmöbeln, Einrahmungen



Bei uns können Sie vergleichen:
Atwater-Kent - Telefunken
Ingelen - Paillard - Philips

Neue Mädchenschule

Bern . Waisenhausplatz Nr. 29 . Telefon Nr. 27.981

Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnen-Seminar

Der neue 4 jährige Kurs für das **Lehrerinnen-Seminar**
und der neue 2 jährige Kurs f. das **Kindergärtnerinnen-
Seminar** beginnen im April 1934. Endtermin für An-
meldungen an beide Seminare 28. Februar 1934. Pro-
spekte und Arztzeugnisformulare beim Direktor er-
hältlich. Datum der beiden Aufnahmeprüfungen wird
den Angemeldeten bekanntgegeben. Sprechstunde
täglich von 11.15—12 Uhr. Samstags ausgenommen.
Jede Auskunft erteilt 381

Der Direktor: **Dr. C. Bäschlin.**

Für Weihnachtsbescherungen

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in:

84	Farbstiftetuis	Beschäftigungsspielen
	Malkasten	Jugendbüchern
	Schulschachteln	Malbüchern
	Schüleretuis	Zeichenheftli
	Bleistiftspitzern	Notizbüchli usw.

Sehr vorteilhafte Preise. Bescherungsrabatt

Besuchen Sie uns oder schreiben Sie für Muster!

KAISER & Co. BERN
A.-G.

Teppiche · Vorhänge · Decken
Linoleum · Gummi

Bossart
Effingerstr. 1, Bern

Mitglieder des Lehrervereins geniessen **10%** Spezialrabatt bei Einkauf
von Teppichen, Vorhängen und Decken!